

D. Lit.  
26336

C 212



Nicht ausleihbar

Kult.  
Juli 30  
49

de Kante  
waarten  
Jard  
vise  
Allala  
L1200  
m  
Jorn  
Poffind  
Riefen  
wie fof  
Raf.  
ad Dige  
D. h. h.  
of  
fola  
fief  
Konfua  
fabrig  
Mann

des Canton Luzern soll  $\frac{30}{m}$  man unter der  
 Waartur <sup>haben</sup> - oder als ein frucht. Lütz. und für  
 Park geplanten. Die sollen sehr viel  
 nicht können haben -

Abgabe Weinsteuere für  $\frac{50}{m}$  (Kant. D. u. d.)  
 $\frac{1200}{m}$  jährlich Wein konsumieren und  
 zwar nur in einem Canton, Land der  
 Zollbüchse. oder mit andern Wein -

Einfordern sollen die bis 50 f. gewinnbar  
 alle Jahre und zwar nur bei dem frucht.  
 Salz - bei dem Hallischen und bei dem  
 und Ditzel nicht nur zum dem französischen  
 der Lande des Hallischen und der Ditzel

Dies ist ein von A. 1770 neu für Landt.  
 Geld. Luzern eingeführt worden  
 nicht hat sich das wold. und der  
 Confusion des Weins, auf die Stadt und  
 fabrique Park im Canton Luzern  
 Marnefite

281

*[Decorative initial letters in Gothic script]*

*[Faint handwritten text]*

*[Faint handwritten text]*

*[Decorative initial letters in Gothic script]*

*[Faint handwritten text]*

# Geschäftigungen in der Einsamkeit

Hier wird bloß das Nützlich! man  
umhin und auch so an.  
Das, was der Welt sonst schmeckt,  
hat wenig Antheil dran.



Legnitz  
bey David Siegert, Buchhändler.  
1761.

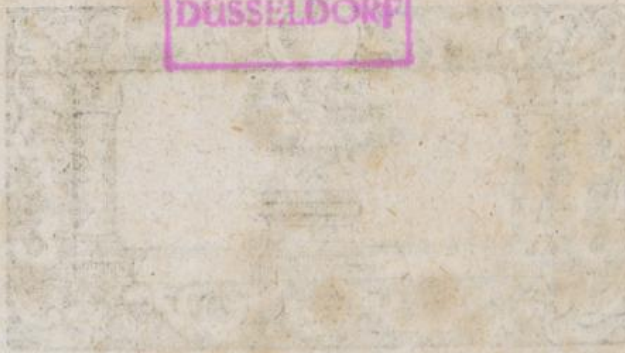
2. 20. 1761

DLA 26336

230

[Verf. Samuel Gottfried Feige]

LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF



63.2042

1371 460 01

*Handwritten scribbles at the bottom of the page.*



Die Welt

Welch ang  
Durchwühl  
Wenn ich m  
Und mein G  
So ein St  
Mehr wech  
Ein König



Das  
Lob der Einsamkeit.



Was mich erfreut,  
Ist Einsamkeit;  
Da kann ich meinem Gott recht  
dienen und ihn ehren,  
Die Welt, von der ich mich entfernt, kann mich  
nicht stören.

Welch angenehme Lust  
Durchwühlt mir meine Brust,  
Wenn ich mich als ein Eremit betrachte?  
Und mein Gelaß als eine Celle achte?  
O so ein Stand ist Kronen gleich;  
Mehr werth, als ein monarchisch Reich.  
Ein König seyn, wie unser Held, was hat  
der nicht für Sorgen,

Sowohl den Tag hindurch, als auch die Nacht  
bis wieder an den Morgen?

Doch, denken alle so wie ich? Ich glaube, nein!

Sie würden lieber König seyn;

Ich aber nicht. Gott sey gepreist für meinen  
Stand,

Den er mir huldreich zugewandt,

Und sey in meinem Alter

Noch ferner mein Erhalter.







## Das Fleisessen.

**I**hr Menschen! Eßt kein Fleisch, so sagt  
Pythagoras:  
Eßt vielmehr Kraut und Kohl, Sallat  
und so etwas,

Das euch die Erde bringt.

So oft ihr Fleisch verschlingt,

Schluckt ihr mit ein die thierschen Triebe.

Ihr werdet wirklich ihrer Art,

Indem ihr Fleisch sich mit euch paart:

Geil, furchtsam, stolz und voller List.

So, wie das Thier beschaffen ist,

Das euer Mund verzehrt,

Und eure Kräfte nährt.

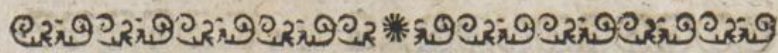
Dies sag ich euch aus Menschenliebe.

  
 Ist diese Meinung wahr,  
Und kann man ohn Gefahr  
Den Hasen und den Truthahn essen?  
Dies weiß ich nicht. Doch sollte sie gegrün-  
det seyn.

So thäten wir nicht Flug. Wir schlurften  
Gift hinein,

Wir speißen also sehr vermessen.

„Sind wir nicht ohne dem von Kindheit an  
Natürlich schon den Lastern zugethan?“



## Der große Sprung.

**S**obbes, der Brittsche Geist, als er nun  
sterben sollte,  
Sprach mit gesehtem Muth, eh er vom  
Schauplaz wollte:  
„Welch einen großen Sprung werd ich  
ins Dunkle thun!



Ja freylich ist's wohl wahr, die Dunkelheit  
ist groß,  
Die unsern Geist befällt bey'm letzten Her-  
zensstos:  
Ach aber, wenn wir nur in Gottes Gnade  
ruhn,  
So darf uns gar nicht vor dem großen Sprun-  
ge grauen:  
Wir werden Licht, durchaus nichts Dunkles  
schauen.  
Der Sprung bringt uns aus aller Noth,  
Wohin? zu Gott, uns durch den Tod.



Der



## Der Traum.

**E**in Goldschmidt zu Paris,  
 Ich weiß nicht, wie er hieß,  
 Dem traunte einst, man glaubt es  
 kaum,

Indem er schlief, ein seltner Traum.

Der Traum war griechisch und dazu ge-  
 reimt.

Was, griechisch? griechisch hatte ihm ge-  
 träumt.

Er war ja ein Franzos! dies schadet nichts  
 der Sache,

Es träumte ihm nun so. Kaum ward er wies  
 der wache,

So dachte er dem Traume nach.

Ach aber, Schmerzens volles Ach!

Da er die griechische Sprache nicht verstand,

Blieb ihm des Traumes Deutung unbes-  
 kannt.

Was that der gute Mann?

Was fieng er denn nun an?

Er lief in Eil zum Hugo Grotius,

Erzählte ihm den Traum halb mit Verz-  
 druß,

Und bath, daß er ihm doch erkläre,

Was wohl der Sinn desselben wäre?

Nachdem er ihn von neuem her gesagt,  
 (Das beste dabey war,  
 Der Traum war ihm noch klar.)  
 Und Grotius ihm alles abgefragt;  
 So schrieb sich der denselben auf,  
 Ließ den Gedanken freyen Lauf,  
 Und wußte nicht wie ihm geschah,  
 Als er des Traumes Deutung sah.

Nun Herr! sprach der Franzos, was mei-  
 net ihr,  
 Was stellt der Traum in diesen Versen  
 für?

„Hört! sagte Grotius: zieht aus,  
 „Bewohnt nicht länger euer Haus,  
 „Raum wird es mehr drey Tage stehn  
 „Und denn im Feuer untergehn.  
 Der Goldschmidt glaubte den Bericht  
 Und hielt den Traum vor fein Gedicht,  
 Verließ sein Haus nebst Zubehör,  
 Bevor es ihm der Brand versehr.  
 Die Nachbarn lachten zwar dazu,  
 Doch er blieb in gelassner Ruh.  
 Und seht! drey Tage waren kaum verlau-  
 fen,  
 So lag sein schönes Haus in einem Aschen-  
 haufen.  
 Gut! daß er sich gerettet  
 Und sich da weg gebettet.

Man

\* \* \*

Man findet hin und wieder einen Schein,  
 Als könnten jene Strafen endlich seyn,  
 Bey alle dem doch auch viel Schwierigkeit,  
 Die diesen Schein umnebelt und zerstreut.

Wer hat des Herren Sinn erkannt,  
 Wer ist so nah mit ihm verwandt,  
 Daß er den Aufschluß wissen sollte  
 Von dem, was Gott besonders wollte?  
 Da dem nun also ist,  
 So hüte dich mein Christ,  
 Daß du nie sicher bist,  
 Thu, wie der Goldschmidt that  
 Und folge gutem Rath:  
 Errette dich hier in der Gnadenzeit,  
 So wird sodann die graue Ewigkeit  
 Gewiß vor dein Bestreben  
 Dir große Freude geben.





## Der geprüfte Vorzug.

**A**ntonin und Seneca haben schön geschrieben,  
Mit Vergnügen liest man sie, und man muß sie lieben.

Weisheit glänzt in ihren Lehren,  
Und wer wollte die nicht hören?  
Aber Freunde! glaubt es mir, nur in munteren Tagen  
Kann uns dieser Weisheitskram rühren und behagen.

Liegt man auf dem Sterbebette,  
So verschwindet all ihr Saft,  
Und man würde weggerafft,  
Trocken, ohne Muth und Kraft,  
Wenn man nicht die Bibel hätte.





## Themistocles und Admätus.

**T**hemistocles, ein tapfrer General,  
 Der fast unzählge mal  
 Sein Volk des Feindes Wuth entrifs  
 fen,  
 Ward endlich doch verbannt, und mußte flüch-  
 tig werden.  
 (So gehts auf dieser Erden!  
 Wer sich verdient gemacht, den tritt man oft  
 mit Füßen.)

Was that nun dieser Held? Admätus \*  
 fiel ihm ein,  
 Der könnte, dachte er, wohl dein Beschützer  
 seyn.  
 Doch aber, was Admät? Ist er denn nicht  
 dein Feind,  
 Und du erkiesest ihn zum Helfer und zum  
 Freund,  
 Hast du nicht in der Schlacht viel tausend sei-  
 ner Schaaren  
 Getödtet, und dafür auch seinen Zorn erfah-  
 ren?  
 Doch fast er wieder Muth: er eilet zu ihm hin.  
 Nimm

\* Der König der Molosser.

Nimmt dessen jüngsten Prinz getrost in sei-  
ne Armen \*

„Herr! spricht er: schütze mich und schenk mir  
dein Erbarmen.

„Da mich Athen verstoßt und ich verlassen  
bin.

Admāto brach sein Herz, vergaß was vor ge-  
schehn

Und ließ dem General Huld und Genade sehn.  
Von wegen seines Sohns, ward er in Schutz  
genommen.



Ihr Väter! merkt euch dis,  
Soll euer ängstlich Flehn vor euern Vater  
kommen,

Erhört er euch gewiß,  
Bringt ihr nur mit vor seinen Thron  
Den, den er liebt, das ist sein Sohn.

- \* Auf Anrathen der Gemahlin des Admātus,  
zu der Themistocles kam in Abwesenheit des  
Königes.







## Die Ahndung.

„Es ahndet mir! und trifft auch ein,  
 „Daß nächstens wird ein Treffen seyn,  
 „Und in demselben werd ich bleiben.  
 „Sie werdens sehn. Nichts kann es hinter-  
 treiben.

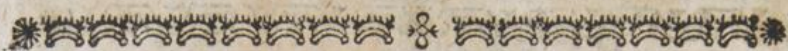
„Nur sorgen sie, daß wenn mein Körper fällt,  
 „Er seine Ruh bey seinen Vätern hält.,,  
 So sprach ein großer Prinz \* zu seinem  
 Adjutant \*\*

Als dieser ihn im Zelt in etwas traurig fand.  
 Hat dieser Prinz denn recht gedacht?  
 Ja! der Erfolg hats wahr gemacht.

\* Friedrich Franz von Braunschweig-Wolfen-  
 büttel, in dem Lager bey Weißenberg, 1758.

\*\* Herr von Treskow:





## Die abgewendete Gefahr.

### Eine Erzählung.

**E**in Schiff von Amsterdam,  
 Das auf dem Ganges \* kam  
 Und sich daselbst vor Anker legte,  
 Befahl, da sich die Sehnsucht regte,  
 Sein Boot mit Mannschaft auszurüsten.  
 Und an den nah gelegnen Rüssen  
 Zu fischen. Weil der Appetit  
 Da dieser Kost entgegen sieht.  
 Man that es auch. Doch einer von der Schaar,  
 Der auf dem Boote mit befindlich war,  
 Stieg aus, und kletterte den Damu hinan,  
 Und zwar in Eil, wie man leicht glauben kann.  
 Warum? Dies weiß ich eben nicht,  
 Er eilte nur, sagt der Bericht.

Raum war er zwanzig Schritte weg von des  
 nen feinen;  
 (Wer hätte dies geglaubt, wer sollte es wohl  
 meinen?)  
 So sah er höchst bestürzt ein Crocodill,  
 Das auf ihn dringt und ihn verschlingen will.  
 Um sich sein zu entziehen.

Und

\* Ein Fluß in Asien.

Und die Gefahr zu fliehn,  
 Kehrt er sich um. Doch im Entweichen  
 Entdeckte er nicht ohn Erbleichen  
**Ein grimmig Tiegerthier**, das auf ihn  
 los gestürzet kam.  
**Der arme Mensch!** dem dieser Schreck fast  
 allen Muth benahm,  
 Warf sich halb todt hin auf den Sand.  
 Das **Tiegerthier** von Wuth entbrannt,  
 That einen Satz; doch es verfehlte ihn,  
 Flog über ihn hinweg, und floh dahin,  
 Nah an den Strand,  
 Wo sich das **Crocodill** befand.  
 Hier schoß der **Wurm** gleich auf ihn zu,  
 Und fuhr mit ihm, zu des **Erschrocknen** Muth,  
 Tief in den Fluß hinein.



O könnten wir doch standhaft seyn  
 Bey schweren Unglücksfällen,  
 Die gleich der Meeres Wellen  
 Uns zu verschlingen drohn?  
**Gott hilft uns doch davon.**  
 Er denkt an uns eh wir es meinen,  
 Sind wir nun unter denen seinen?  
 Drum unverzagt mein lieber Christ,  
 Der du in großen Nöthen bist.

Die



## Die drey großen Götzen der Menschen.

**E**in eignes Haus, in dem man wohnt  
 Und als ein Großfürst drinnen thront;  
 Ein Amt, und dann zum Zeitvertreib  
 Ein schön und gut gedrechelt Weib;  
 Dies sind die Götzen, die uns Menschen  
 binden

Und an denen wir groß Gefallen finden.  
 Sie bringen es denn oft dazu,  
 Daß wir den Schatz, die Seelenruh,  
 Verlieren, eh wirs meinen,  
 Und dann den Fall beweinen.

Wer aber stellt sich solches für?  
 In uns herrscht leider! die Begier,  
 Sie übermannet den Verstand,  
 Die Einsicht wird weit weg gebannt,  
 Und hat man sich in Unruh bracht,  
 So spricht man nur: Wer hätte gedacht?



Die



## Die Reformation.

Als der theure Luther muß  
 Papst und Clero zum Verdruß  
 Die verfallne Kirche fegen,  
 Sie in bessere Falten legen,  
 Dadurch er zuwege brachte,  
 Daß man ihren Tand verlachte;  
 Sprach ein Mönch zu seinem Freunde, der  
 ihm nah verwandt,  
 Und der an dem neuen Baue viele Rührung fand:  
 „Wartet nur, ihr lieben Leute,  
 „Künftig ist nicht immer heute.  
 „Wird euer Tiegel beym Feuer so lange stehn,  
 „Als der Unsrige. O gewiß, ihr werdet sehn,  
 „Daß er nach der Hand  
 „Ziemlich angebrant.“



Wie wahr hat dieser Mönch gesagt,  
 Dem Himmel sey es doch geklagt!  
 Der angebrannte Tiegel stinkt,  
 Die Reinigkeit der Lehre hinkt.  
 Es möchte bald zum Heil der Frommen  
 Ein neuer Luther wieder kommen.



## Die Audienz.

**W**er vor den König will, wird nicht bald  
 vorgelassen,  
 Das Eilen hilft ihm nichts: er muß  
 ein wenig passen,  
 Bis endlich einer kömmt, der ihn ins Zimmer  
 führt,  
 Allwo der König ist und wo er residirt.  
 Der Anzug muß auch fein  
 Und so beschaffen seyn,  
 Die Hoheit des nicht zu verletzen,  
 Der ihn soll in den Glücksstand setzen.



**Sterbliche!** So gehts auch euch.  
 Sehnt sich euer Herze gleich,  
 Dort in jenen Saal zu gehn  
 Und bey eurem Fürst zu stehn;  
 So kann es euch doch nicht gelingen,  
 Ihr kömmt nicht zu dem Fürsten dringen,  
 Bevor euch nicht der Tod entkleidet,  
 Und ihr von dieser Welt abscheidet?  
 Nur dieser einzig und allein  
 Führt euch zum Könige hinein.  
 Desß Blut und des Gerechtigkeit  
 Ist sodann euer Ehrenkleid.

Mi-

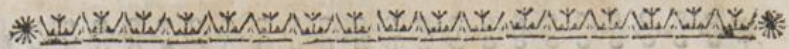


Miseria hominis mori-  
tue, non homo.

So sprach Cäcilia,  
Als sie dem Tode nah,  
Dem sie beherzt entgegen ging,  
Und dann den leztern Streich empfing.

Wie Wahrheitsvoll ist dieser Spruch?  
Es! möchte jedes Leichentuch  
Und jeder Leichenstein  
Damit beschrieben seyn.  
Gewiß! der Mensch als Mensch, stirbt nicht,  
Das Elend ist es nur, das bricht,  
Das stirbt, so bald der Körper fällt,  
Und sich dem Moder zugesellt.  
Und da der fällt, schwingt sich der Geist  
Aufwärts, zu dem, der ewig heist.





## Der Camin.

**W**as mir Sorge macht, schwindet beynt  
Camin,

Dieses ist der Ort, wo ich ruhig bin.  
Ein Pfeifchen und ein Zeitungsblatt,  
Auch ein Buch, das man doch wohl hat,  
Können mich dabey ergözen  
Und mich in Vergnügen setzen;  
So schätzbar ist mir der Camin,  
Der Ort, wo meine Sorgen fliehn.

Wenn ich das Abendbrodt verzehret  
Und mich mit Dank zu Gott gefehret,  
Setz ich mich hin  
Zu dem Camin  
Und denke nach, was mir begegnet,  
Ob mich mein lieber Gott gesegnet,  
Wie mein Beruf gewesen ist,  
Bin ich auch noch ein guter Christ?

Das Zeitungsblatt erzählet mir, was hier  
und da geschieht,  
Wie sich bald der, bald jener Held um Ruhm  
und Sieg bemüht?  
Da seh ich denn im Geiste beynt Camin  
Manch Kriegervolk bey mir vorüberziehn.  
Ich hör' Canonen gehn,

Jch



Ich sehe Mörser stehn ;  
 Doch dieses alles in der Weite,  
 Weil ich entfernt von ihrem Streite,  
 Von ihrer Mörser Blise,  
 Bey dem Camine sitze.

Ach aber! stell ich mir  
 Des Krieges Unfug für,  
 So seufzt mein Herz zu Gott, der alles schlich-  
 ten kann:  
 Herr! sieh doch einmal drein und nimm dich  
 unsrer an!

Den Weitenkampf \* und Sarasa, \*\*  
 Die meinen Händen immer nah,  
 Ergreif ich denn. Und da ihr Geist  
 Besonders mich zur Vorsicht weist;  
 So such ich mich der Sorgen zu entziehen  
 Und gehe fröhlich vom Camin.

\* Trostgründe bey den traurigen Schicksalen  
 der Menschen.

\*\* Die Kunst stets fröhlich zu seyn.





## Die Todesfurcht.

**D**es Todes Pfeil schmerzt eben nicht,  
 Wenn er das Herz durchdringet;  
 Nur eh er von der Sehne bricht,  
 Eh ihm der Schuß gelinget,  
 Da überfällt uns Bangigkeit,  
 Man zagt und kömmt in Traurigkeit,  
 Will oft für Angst vergehen,  
 Und mag den Pfeil nicht sehen.  
 Natur und Gnade streiten da,  
 Doch ist der Fürst des Lebens nah,  
 Der uns das erste Leben  
 Aus Mildigkeit gegeben;  
 So fällt Natur, die Gnade siegt;  
 Man triumphirt, da jene liegt.





## Der Vorhang.

**Z**ieht mir doch den Vorhang weg, dessen  
Dunkelheit  
Mir verdeckt die Ewigkeit.  
Seltner Wunsch! wer kann denn dis?  
Dieser Vorhang bleibt gewiß,  
Bis der Tod gekommen,  
Und ihn weggenommen.





## Das Gesicht.

**R**aum hatte Gottes Allmachts Hand  
 Das Seyn dem Adam zuerkant,  
 So zeigte er ihm alle Seelen,  
 Die sich mit Körpern zu vermählen,  
 Und menschliche Bewohner heißen würden,  
 Vom Throne an, bis auf die Schäferhürden.  
 Des Davids Seele zeigte sich  
 Ihm ebenfalls so sichtbarlich,  
 Wie sich die andern Seelen zeigten,  
 Und sich aus Ehrfurcht vor ihm neigten.

So reizend nun dis Schauspiel Adam war,  
 So stellte sich doch auch ein Schmerz mit dar,  
 Als er ein Wort vernahm,  
 Das heimlich zu ihm kam,  
 Des Davids Seele sollte nur ein Jahr und  
 länger nicht  
 Hier in der Welt verweilen,  
 So dann von hinnen eilen.  
 Zu dem, der sie aus Nichts gebracht an dieses  
 Tagelicht.

Um diesen Schluß zu hintertreiben,  
 Und daß sie länger möchte bleiben,  
 Both Adam Gott von seinen Jahren 70. an,  
 Daß sie dem Leben Davids würden zugethan.  
 Denn

Denn seine Weisheit gab ihm ein,  
 So würde meist das Alter seyn  
 Der Menschen, die zur selben Zeit  
 Auf diesen Erdball ausgestreut.

Und eben dieses war der Grund,  
 Daß Adam nicht vor völlig tausend zählte,  
 Und ihm mithin das Maas des Lebens fehlte,  
 Das sonst in dieser Zahl bestund. \*



Dis Märchen der Rabbinen  
 Kann uns zum Aufschluß dienen,  
 Wie hoch sie ihren David schätzten,  
 Und sich mit Lust an ihm ergößten?

Träf' vieler Alten Wunsch nur ein,  
 Die unter Preußens Schutze seyn,  
 So würde mancher Friedrichs Leben  
 Von seinem Alter 70. geben.

\* Die 70. Jahre des Davids fehlten also dem  
 Alter Adams. Folglich ward, er nur 930.  
 Jahr alt.





## Was sind wir, und was werden wir?

### Eine Erzählung.

**L**orchen, eine Schäferin,  
 Warf sich auf die Wiese hin,  
 Um ein wenig auszuruhn,  
 Wie man dis denn pflegt zu thun,  
 Wenn die Sonne heftig sticht,  
 Und uns da der Schweiß ausbricht.  
 Sie entschlief, das gute Kind,  
 Nedlich, ohne falsch gesinnt;  
 Doch ein giftger Schlangengebiss,  
 Der ihr ihre Brust aufriß,  
 Machte sie bald wieder wach,  
 Und ein schmerzenvolles Ach  
 Macht dem Schäfer Jartfromm kund,  
 Die Gemahlin sey verwundet.

Aber ach! der fromme Mann  
 Trifft sie schon im Sterben an,  
 Als er eilends zu ihr kam,  
 Und sie in die Arme nahm.  
 Was vor Schrecken nahm ihn ein?  
 Kann es auch wohl anders seyn?  
 Der Geliebten sterbend Ringen

Muß

Muß gewiß durchs Herze dringen,  
 Und zwar wie es hier geschah,  
 Da man diesen Vorfall sah.

Zartfromm, der sie so geliebt,  
 Und im Leben nie betrübt,  
 Grub ihr selbstn ihre Gruft,  
 Senkte sie in diese Kluft,  
 Füllte sie mit Erde zu,  
 Und beschickte ihre Ruh.  
 Täglich trug sein treuer Sinn  
 Ihn zu ihrem Grabe hin,  
 Streute Gras und Blumen drauf,  
 Dieß der Wehmuth ihren Lauf.  
 Endlich schlich ein Wurm daher,  
 Und dis nicht von ohngefahr,  
 Darum sorgt er spät und früh  
 Und bewacht das Grab und sie.

Einstens, wie er Wache stand,  
 Und beim Grabe sich befand,  
 Wußt er nicht wie ihm geschah,  
 Als er viele Würmer sah,  
 Die bey warmen Sonnenschein  
 Unter Lorchens Leichenstein  
 Sich bequemten aufzurichten,  
 Und ins freye Feld zu flüchten.  
 Zartfromm nahm den Hirtenstab,  
 Und da er sich Mühe gab,  
 Zu vertilgen diese Brut,  
 Wo sein liebstes Lorchchen ruht;

Kam

Kam ihm eine Stimme vor,  
Diese rufte ihm ins Ohr:

„Zartfromm! thue solches nicht,  
„Dich betrüget dein Gesicht:  
„Schlägst du diese Würmer todt,  
„Kömmt dein Lorch mit in Noth,  
„Deine Frau, die du verehrt  
„Und dein Lager nie versehrt.  
„Dieser Würmer Ursprung ist  
„Das, was du so oft geküßt.  
„Deines Lorchens zarter Leib  
„Der ehemals dein Zeitvertreib,  
„Ist der Urstoff ihres Senns  
„Und das Untere des Steins,  
„Wenn du es durchsuchen willst,  
„Hat der Wurm ganz vollgefüllt.“

Zartfromm der befolgte diß,  
Und als er den Stein abstieß:  
Fand er, daß sein Kind verwest,  
Das eh dem so schön gewest.  
Ihre Schädel sah er zwar,  
Aber kahl und ohne Haar,  
Hin und wieder ein Gebein,  
Viele Würmer groß und klein.  
Und das Tuch, das sie umhüllt,  
Als sie ihren Sarg gefüllt,  
War vom Moder erdfall bleich  
Und nicht mehr dem Schnee gleich.

Wie



Wie man gräßlich nun erschrickt,  
Wenn man plötzlich was erblickt,  
Dessen man sich nicht versehn  
Und doch pfeleget zu geschehn:  
So erschrack auch Zartfromm hier,  
Da ihm kam dis Schauspiel für.  
Er vergaß sich fast bey nah,  
Endlich sprach er: Zartfromm schau,  
Dieses ist nun deine Frau!  
„Was sie ist, wirst du auch werden,  
„Nimm dich Gott einst von der Erden,





## Die Auferstehung.

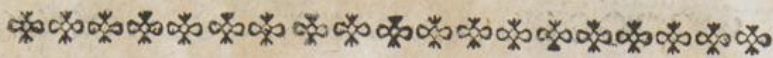
„Guch zu Gefallen will ichs glauben;  
 „Allein, wie ichs euch sage, wird es gehn,  
 „Es wird kein Todter nie erstehn  
 „Und sich aufs neu zusammen flauben.  
 So sprach ein Bauer voller List,  
 Und nur dem Scheine nach ein Christ,  
 Zu dem, von welchem er es hörte  
 Daß er die Auferstehung lehrte.



Wer glauben kann,  
 Der zweifelt niemals dran?  
 Der alt und neue Bund  
 Macht diese Wahrheit kund.  
 Gewiß, es wird so gehn:  
 Wir werden auferstehn.



Tan-



## Tanquam Canis ex Nilo.

**G**in Christ, der fromm und gut gesinnt,  
 Und der die Welt nie lieb gewinnt,  
 Hat immer Acht auf sich und zwar zu  
 aller Zeit;

Damit er nicht was thu, das ihm hernach gereut.  
 Sein hoher Adel treibt ihn dazu an;  
 Er weiß gar wohl wie schlüpfrich diese Bahn,  
 Und daß der Fuß leicht gleitet,  
 Ob er schon langsam schreitet.

Auch bey erlaubten Dingen,  
 Die ihm Vergnügen bringen,  
 Bedient er sich der Mäßigung  
 Und waget niemals einen Sprung.  
 Er kostet nur mit Schüchternheit  
 Die Reize ihrer Lieblichkeit.  
 Wenn andre sich im Ströme baden,  
 Und sich mit voller Fracht beladen;  
 So zieht er weislich sich zurücke,  
 Vermeidet dadurch seine Lücke,  
 Und da er sich in dem Genuß nicht übernimmt,  
 So ist das wahre Salz der Lust vor ihn bestimmt.  
 Gewiß! wer so verfährt,  
 Der ist des Ruhmes werth.  
 Der Nutzen bleibt auf seiner Seite.  
 O merkt's euch doch, ihr lieben Leute!

Die



## Die Schafe.

**E**ine Heerde muntre Schafe stuzt,  
 kömmt sie an einen Bach;  
 Aber, setzt nur eins hindurch, folgen  
 gleich die andern nach:  
 Ihre Bangigkeit verschwindet,  
 Da sich Muth und Führer findet.



Eben so verhält sichs auch, wenn wir an  
 den Tod gedenken:  
 Wir sind furchtsam, unsern Sinn hin auf dies  
 ses Bild zu lenken,  
 Doch sind wir im Krankenzimmer  
 Eines Freudigsterbenden gewesen,  
 Oder haben seinen Tod gelesen,  
 So erquickt uns bald sein Schimmer.  
 Unsre Furcht vermindert sich unsre Kraft wird  
 groß,  
 Und der letzte Herzensstoß  
 Scheint uns nicht mehr fürchterlich. Jenes  
 Mannes Freudigkeit,  
 Der mit viel Zufriedenheit  
 Ging in jene Ewigkeit,  
 Reizt uns an, ihm gleich zu werden,  
 Und zu eilen von der Erden  
 Nach dem Beispiel unsrer Schafe. Hat  
 sich erst nur eins gewagt,  
 Sind die andern unverzagt.

Die



## Die Folgen des Krieges.

**B**ittau, Schweidnitz und Cüstrin!  
 Ihre Pracht, nun ist sie hin,  
 Durch der Krieger Wuth verheert,  
 Die sie fast in Nichts verkehrt.  
 Solls denn ferner noch so gehn?  
 Soll man mehr Verwüstung sehn?  
**Lieber Vater!** sieh, wir Armen  
 Flehen dich um dein Erbarmen;  
 Schenk uns wieder deine Huld,  
 Und erlaß uns unsre Schuld.





## Gott verglichen mit einer Mutter.

Er ist es viel wahrhaftiger durch die  
Schöpfung, als eine Frau durch die  
Empfängniß und Geburt.

**C**harlottgen wächst heran. Sie ist schon  
achtzehn Jahr,  
Es kömmt ein junger Mensch, der  
schön und artig war,  
Und wirbt um sie. Charlottgen blickt ihn  
zärtlich an,  
Wird roth und prüfet sich, ob sie ihn lieben  
kann?  
Und endlich giebt sie sich. Sie folget ihrem  
Triebe,  
Küßt ihn als ihren Schatz und schenkt ihm ihre  
Liebe,  
Die Kirche macht sie drauf zur Frau, zur  
Mutter ihr geliebter Mann.  
Was aber hat Charlottgen denn vor dies  
ihr Kind bisher gethan,  
Das sie gesund zur Welt gebracht?  
Nichts! Gottes Güte nur allein,  
Von der wir haben, was wir sehn

Und

Und der die Welt aus Nichts gemacht,  
Hat bloß für dis ihr Kind gewacht.

So bald der Herr des Himmels wollte,  
Daß dieser Erdball werden sollte,  
So dachte er an seine Wirklichkeit  
Nach einer lang hinaus gesetzten Zeit.  
Schon damals ordnete er seiner Weisheit  
nach,  
Die lange Kette der Begebenheiten,  
Und setzte die Geburt auf diese Zeiten,  
Da es denn ohne Fehl aus seiner Mutter  
brach.

Gott that noch mehr: Er schuf dis Kind,  
Das sich nunmehr in Windeln findt,  
Als er die Erde schuf, daraus sein erster Va-  
ter kam,  
Und ihn die Allmachtshand zu bilden unter-  
nahm.

Der Augenblick ist nun erschienen,

Da dieser Saame keimen soll:

Charlottgen sollte dazu dienen.

Ist dieses Werk nicht Weisheitsvoll?

„Wird dieses Kind nun groß, so thut es seine  
Pflicht,

„Wenn es die Mutter ehrt, die viel für ihn  
verrichtet.

(„Ein schwanger Weib ist niemals ohn Ge-  
fahr,

„Hat sie auch gleich gebohren,

„ So ist sie oft verlohren ;  
 „ Ihr Körper fällt und füllt die Todtenbaar.)

Allein dies Kind geht weiter in der Pflicht,  
 Die von der Mutter nun zu Gott sich richt ;  
 „ Sein Dank muß sich auch aufwärts schwin-  
 gen,  
 „ Und dem Lob, Preis und Ehre bringen,  
 „ Der es aus Nichts gemacht, und es so werth  
 geschätzt,  
 „ Daß er es unverlezt in diese Welt gesetzt.



Der







## Die Mäßigkeit.

**D**er geringste Muselman  
 Bis auf den Großsultan,  
 Trinkt oft sehr wenig, ißt nicht viel,  
 Und schreitet selten übers Ziel.  
 Er widmet sich der Mäßigkeit.  
 Auch mitten in der Frölichkeit.  
 Ist dis denn wahr? Fragst du mein Freund,  
 Indem es fast unmöglich scheint,  
 Wie? Türken, sollten sich bequemen,  
 Und uns als Christen hier beschämen?  
 Dis dencht uns etwas wunderbar;  
 Und doch ist die Erzählung wahr?

Was aber reizt den Muselman  
 Doch wohl zu dieser Tugend an?  
 Sein Muhamed in dem Koran.  
 In diesem saget der Prophet,  
 Des Ausspruch über alles geht:  
 „So bald der Mensch dies Tageslicht erblickt,  
 „Und weinend aus dem Schoos der Mutter  
     rückt;  
 „So gleich theilt ihm zu seiner Ruh  
 „Sein Engel die Verpflegung zu,  
 „An Speiß und Trank, so viel er früh und spat,  
 „Dieweil er lebt, derselben nöthig hat.  
 „Ist diese Kost verthan und völlig aufgezehrt,  
     „So

„So ist der Zeitpunkt da, daß er von binnen fährt.

„Gott läßt ihn weiter nicht mehr leben,  
„Weil er verpraßt, was ihm gegeben.“

Da nun der Mensch nicht weiß, wie groß  
sein Vorrath ist,  
Der ihn in dieser Welt, als Wirth und Pfler-  
ger grüßt,

So hat der Türke fleißig acht,  
Daß er hier kein Verstoßen macht,  
Es könnte leicht geschehn,  
Daß er durch sein Vergehn  
Noch vor der Zeit die Erde käume,  
Eh ihm dis wohl sein Schicksal dräume.  
Er liebt demnach die Mäßigkeit,  
Und fliehet, was den Mangel dräut.



Ihr Christen! Sinnt doch nach und schwolgt  
nicht so.

Was steht denn dort im Evangelio? Luc.  
21, v. 34.

Soll denn der Lügengeist,  
Der schön von außen gleist,  
Mehr gelten, als des Lammes Rath,  
Das sich vor euch geopfert hat.





## Die Thörin.

„Wie es auf der Erden geht, weiß ich,  
 „Wie es aber dort mag gehen,  
 „Kann ich noch nicht recht verstehen,  
 „Dunkelheit umgiebet mich.  
 „Und da mir es hier gefällt,  
 „Bleib ich lieber auf der Welt.,  
 So sprach Luthero zum Verdruß  
 Ein altes Weib, die Ursel hieß,  
 Als er in Augspurg sich befand,  
 Des Glaubens wegen, wie bekannt,  
 Vor Kaiser Carln dem Fünften stand.



Wie Ursel denkt, mag mancher denken,  
 Nur daß er es nicht offenbart,  
 Wollt ihm der Herr die Welt nur schenken,  
 Mit der er sich so gut gepaart,  
 Der Himmel möchte Himmel seyn,  
 Die Erde kann ihn mehr erfreun.





## Der Liebling.

„**E**in einziger Affront, \* sonst nichts, der  
kann es zwingen,  
„ Und, großer König, \*\* mich aus  
deiner Gnade bringen:

War die Antwort jenes Lieblings, den sein  
Prinz einst fragte:

Ob wohl in der Welt was erfunden werden  
könnte,

Das das angenehme Band ihrer Freundschaft  
trennte?



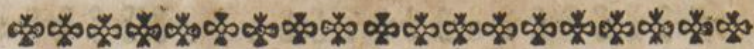
Wie Wahrheitsvoll ist dieser Spruch, den  
der Liebling sagte?

Was? ein Affront! ein klein Versehen,  
Das ganz von obngesehr geschehn,  
Kann einen Liebling stürzen,  
Und ihm das Leben kürzen.

\* Nach dem Französischen: un affront Sire!

\*\* Carl der 7te in Frankreich.





## Das Gefäß.

**E**in Gefäß, so mit obrer Luft gefüllt auf  
 dem Wasser schwimmt,  
 Aber durch ein schwer Gewichte  
 Unserm Auge und Gesichte  
 Nach und nach entfernend seinen Lauf und Zug  
 zu Boden nimmt;  
 Streitet immerdar mit der Last, die es ab-  
 wärts ziehet,  
 Und ist während seinem Kampfe stets dahin  
 bemühet,  
 Sich aufs neu empor zu schwingen.

Aber, welch vergeblich Ringen?  
 Es ist umsonst, wo man ihm nicht  
 Das ihn beschwerende Gewicht  
 Von seiner Seite nehmen kann,  
 Hat man nur aber dies gethan,  
 So ist die Schwierigkeit gehoben,  
 Jetzt sieht man das Gefäße oben.

Unser  
 Die den  
 Sie kind  
 Und hem  
 Wenn er  
 Und Ge  
 Fällt abe  
 Und eilt  
 So wird  
 Die ihm  
 Er reiß  
 Und for  
 D'Wien

\* \* \*

Unser Körper ist die Last,  
Die den muntern Geist umfaßt.  
Sie bindet ihn durch ihren Zug,  
Und hemmt ihn oft in seinem Flug,  
Wenn er sich aufwärts schwingt,  
Und Gott sein Opfer bringt.  
Fällt aber diese Last im Sterben,  
Und eilt der Körper ins Verderben,  
So wird er frey von seinen Banden,  
Die ihm vorher im Wege standen:  
Er reißt sich los, schwingt sich zu Gott,  
Und kommt dadurch aus aller Noth.  
O Mensch! so heilsam ist der Tod.



Die



## Die Eyer.

**V**or Zeiten, als die Edlen noch tour-  
 nirten,  
 Und in der Faust geschickte Lanzen  
 führten,  
 Womit sie an einander setzten  
 Und oft sich und ihr Pferd verletzten:  
 War der Gebrauch, daß bey dergleichen Rit-  
 terspielen,  
 Von oben durch die Fenster her viel Eyer  
 fielen,  
 Auf die, so in dem Schranken ritten,  
 Und sonst mit ihrem Gegner stritten.  
 Ja öfters kamen Körbe voll herab geflogen,  
 Zum Zeichen, daß man denen Kämpfenden  
 gewogen,  
 Und sie dadurch ermuntern wollte,  
 Daß jeder tapfer kämpfen sollte.

Doch dieses waren nicht gemeine Eyer,  
 Nein! Andre Art, mehr pretieus und theuer,  
 Als die Gewöhnlichen. Man hatte sie  
 Mit vieler Kunst und ganz besondrer Müh  
 Zum Wohlgeruch, mit Nardenwasser an-  
 gefüllt,  
 Viel Specerey aus Indien hinein gehüllt,  
 Und ihre Schalen so umschlungen,

Daß



Daß eher nichts heraus gedrungen,  
Bis daß sie von dem Fall zersprungen.



Wenn man mit Inbrunst beten kann,  
(Welch Honigseim?) so glaube man,  
Gott werfe uns zu unsrer Ruh  
Ein Ey von höherm Werthe zu.  
Er frischt uns dadurch auf,  
Damit wir unsern Lauf  
So, wie sichs will gebühren,  
Zu seiner Ehre führen.





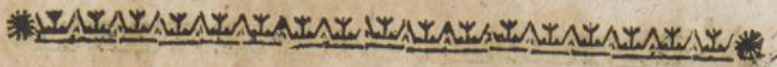
## Deterior redibis.

**S**o sprach Diogenes, der alte Philosoph,  
 Dem oft sein grauer Bart von Schmutz  
 und Geifer trof,  
 Zu einem Jünglinge, der sonst die Tugend liebte,  
 Und über den Verfall derselben sich betrübte.  
 Als er zu Gaste gieng; wo eine große Schaar  
 Von beyderley Geschlechts daselbst versammlet  
 war.



Diogenes hat wahr gesagt:  
 Gesellschaft, die zerstreuet,  
 Und manchen hats gereuet  
 Daß er sich hat hinein gewagt;  
 Besonders den, der einsam lebt  
 Und Gott zu dienen sich bestrebt.





## Vbi Philippus, ibi Witteberga.

Als einst zu Wittenberg die böse Pest  
 grafirte,  
 Und viel Studirende noch vor der Zeit  
 wegführte;  
 So sagten die bey dem Entweichen  
 Beym Abschiedskuß, bey dem Händereichen:  
 Wo unser Philipp ist, da ist auch Wit-  
 tenberg.

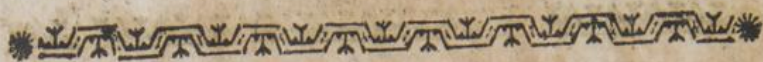


„Wo wird doch wohl der Himmel seyn,  
 „In dem man sich einst wird erfreun?“

Mein heilsbegierger Christ!  
 Da, wo der Heiland ist.  
 So würden dir die Frommen sagen,  
 Wenn du sie wolltest darum fragen.



Die



## Die Welt, ein Gasthaus.

### Eine Erzählung.

**E**in Dervis, der die Tartaren durchreiste,  
 Und den sein Volk aus Einfalt heilig  
 preisste,  
 Kam in die Hauptstadt Balct, allwo der Kö-  
 nig wohnte,  
 Und mit Magnificenz in seiner Würde thronte.  
 Aus Irrthum gieng er in das Schloß des Kö-  
 niges hinein,  
 Und dachte bey sich selbst: dies Haus wird  
 wohl ein Gasthaus seyn,  
 So, wie dies Land dergleichen hat,  
 In denen man so früh als spat  
 Die Reisenden verpfleget,  
 Und vor sie Sorge träget.

Nachdem er sich nun hin und her,  
 Die Länge nach und in die Quer,  
 Im Schlosse umgesehn, erblickt er einen Gang,  
 Der ihn hinein zu gehn, recht so zu sagen zwang.

So

So wolle  
 Er legte  
 Den Ma  
 Und woll  
 Drauf se  
 Doch seh  
 Die kam  
 Und frag  
 „Hier ble  
 Versteht  
 Weil ich  
 Was?

Der Kö

Jude

Der Kön  
 Er lächelt  
 Woher w  
 Er sah de  
 Er glaubt  
 Ein Eck  
 Und bende

So wollte er nun Ruh gewinnen:  
 Er legte seine Reisetasche ab,  
 Den Mantel, der ihm Schutz im Regen gab,  
 Und wollte sich bequemen,  
 Drauf seinen Sitz zu nehmen.  
 Doch seht! die Wache sahe ihn,  
 Die kam dann eilends zu ihm hin,  
 Und fragte ihn, was er da mache?  
 „Hier bleiben will ich, ist die Sache,  
 Versetzte er. Dis Gasthaus steht mir an,  
 Weil ich entkräft nicht weiter wandern kann.  
 Was? schrie die Wache drauf, dis ist kein  
 Gasthaus nicht,  
 Der König wohnt allhier. Da hast du den  
 Bericht.

Indem sie nun so zankten, so kam von ohnz  
 gefehr

Der König in Begleitung des Hofes selbst her.  
 Er lächelte, wie er vernahm,  
 Woher wohl dieses Zanken kam;  
 Er sah den Dervis an, und sprach dabey,  
 Er glaubte kaum, daß es wohl möglich sey  
 Sein Schloß vor eine Herberge zu schätzen  
 Und beyde in ein gleiches Paar zu setzen.

Monarch! Erlaube mir, dich was zu fragen,  
Erwiderte der Mönch, darf ich es wagen?

„Mein! Sage mir,

„Wer wohnte hier,

„Wen konnte man damals wohl schauen,

„Als man dis Schloß anfang zu bauen?

Die Ahnen meiner Kron, war des Monarchens  
Wort,

„Und wer zuletzt? fuhr dieser Dervis wei-  
ter fort,

Mein Vater, sprach der König, und wer ist?

Ich selbst, ich bins, der nun dis Schloß besitzt.

„Monarche! fing der Dervis wieder an,

„Da nun der Mensch nicht ewig leben kann,

„Wes wird alsdenn dis Schloß wohl seyn?

Mein Sohn hat sich des zu erfreun,

Versetzte drauf der Fürst. Gut, rief der Der-  
vis aus:

„So hab ich nicht geirrt, daß ich dein Fürst-  
lich Haus

„Als eine Herberge betrachtet,

„Und sie derselben gleich geachtet.

„Denn welches Haus so viel Bewohner hat,

„Und Gäste mancher Art, die früh und spat

„Abwechselnd sich bemühen,

„Dasselbe zu beziehen,

„ Das

„Das kann man wohl mit Recht ein Gasthaus  
nennen,

„Und daß dis wahr, wirst du nun selbst be-  
kennen.,,



Was ist unser Leben,  
Das uns Gott gegeben?

Eine Wallfahrt

Flüchtiger Art,

Die sich dort in jenen Höhen endet,

Wenn der Geist sich von der Erde wendet,

Und hier diese Welt,

Die uns so gefällt?

Eine Herberge nur bloß,

Die beim letzten Herzensstoß,

Da wir zum Vollkommenen eilen,

Und nicht länger hier verweilen,

Uns, als einen Gast,

Weiter nicht mehr faßt.

Denn vergänglich sind wir alle

Nach geschehnem Sündenfalle.





## Die Nachtigall.

**W**arum thönt der Schall  
 Einer Nachtigall,  
 Womit sie den Schöpfer ehret,  
 Und den man so gerne höret,  
 Nicht beyhm Sitz auf Rosenstöcken, wenn die  
 Flor  
 Hin und wieder an den Zweigen bricht  
 hervor?  
 Daher: weil der Dörner Zahl, die den Stock  
 umgeben,  
 Eben so viel Zungen sind, die des Schöpfers  
 Lob erheben.







## Tumelich.

**Z**husneldens erster Prinz hieß Tumelich.  
Herrmann, ihr Ehgemahl, der freute  
sich,

Daß seinen Stamm ein Prinz vermehrt,  
Mit dem die Vorsicht ihn beehrt.  
Warum hieß er ihn aber so, gabs keine andre  
Namen,

Die diesem neugebohrnen Prinz, wie der, zu  
statten kamen?

Hier fällt mir etwas ein:

Die Ursach möchte seyn,

Weil dieser Fürst nach seiner Einsicht sah,

Daß, da ihm jetzt der Römer Macht so nah,

Mit der er täglich streiten mußte,

Bald mit Gewinn, bald mit Verluste,

Sein Prinz von wegen der Regierungsbürde

Mit dieser Macht noch ferner kämpfen würde.

Drum nannte er ihn, Tumelich,

Das heißt so viel: Prinz! tummle dich.



Ein großer König dieser Welt,  
 Dem Kron und Zepter zugesellt,  
 Führt zwar nicht jenes Prinzens Namen;  
 Allein, da er von Heldenfaamen,  
 So zeigen seine Kriege  
 Und die erfochten Siege,  
 Daß man ihn wohl mit Fug so möchte nennen,  
 Und wen denn wohl? den muthgen Held  
 der Brennen.



Luc.



Luc. 23, 34.

Jesus sprach: Vater! vergib ihnen, denn  
sie wissen nicht was sie thun.

### Die Wiederbringung.

**W**enn ich diesen Spruch erwäge, den der  
Herr am Kreuze spricht,  
Und an seinen Vater richt,  
Zu der Zeit, da er sein Leben  
Uns zum Trost dahin gegeben,  
Daß das Heil der Welt  
Werde hergestellt;  
So kommt mirs sehr widrig für,  
(Auch vielleicht mein Leser! dir)  
Israels Fluch, den es jeso trägt,  
Und mit dem ihn Gott belegt,  
Vor so dauerhaft zu halten, daß er ewig blei-  
ben werde:  
Ueber diesem Volk, welches einst die Heerde  
Seines Wohlgefallens war, und das er so brün-  
stig liebte,  
Ob es ihn zwar oft genung wissentlich und stark  
betrühte.  
Nein! Ich sags mit Zuversicht,  
Diesen Glauben hab ich nicht.

Und zumal der Schmerzensmann  
Nimmt sich dieses Volkes an.

Es ist wahr, es ist noch blind,  
Da noch wenig sehend sind;  
Aber, diese Blindheit wird vergehn,  
Und dis Volk wird wieder sehn.  
Wenn denn? In der letzten Zeit,  
Die *Hoseas* prophezeit. Cap. 3, 15.



Der



## Der Schutzgeist.

**W**enn in meiner Einsamkeit alles um mich  
stille ist,

Denk ich öfters bey mir selbst: Ob du denn  
alleine bist?

Denn ich nehme niemand wahr,

Nichts stellt sich mir sehend dar.

Doch wollte nur mein stumpfes Sehen

Des Herren Kraft mir was erhöhen,

So würde mancher Gegenstand,

Der mir dormalen unbekannt,

So dann in das erhöhte Auge fallen,

Und unter allen

**Mein Genius, mein Schutzgeist, der von  
Kindheit an**

Bis jetzt, mir nachgefolgt auf meiner Lebens-  
bahn.

Mit was rührendem Entzücken

Würde dich mein Aug' erblicken,

Dich Engel! dessen Schutz mir Gottes Gna-  
denhand

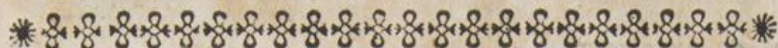
Da ich entstand,  
So huldreichst zugewandt.

Ich würde dich vor Freuden küssen,  
Dich fest in meine Arme schließen,  
Wenns möglich wär? doch da ich irdisch bin,  
Verschwindt der Wunsch, die Hoffnung fällt  
dahin.

Einst beim Erblaffen, wenn ich mich von der  
Erde

Hinaufwärts schwingen werde  
In jene Lebensauen,  
Da werd' ich dich wohl schauen.





Ascendam ad Dominum morte  
vehente meum!

EOBANUS HESSUS.

### Der Weg zu Gott.

**E**s ist kein andrer Weg als bloß der  
Tod;

Allein durch den geht man zu Gott aus die-  
ser Noth.

Da nun, mein lieber Christ,  
Kein andrer Weg nicht ist,  
So tritt die Bahn  
Mit Freuden an,  
So bald der Herr nach seinem Rath  
Dir deinen Tod beschlossen hat.  
Sein Wille meint es immer gut.  
Entfällt dir gleich hierbey der Muth,

Nur

Ascen

Nur unverzagt,

Getrost gewagt.

Ist schon der Weg dem Fleische herbe;

So ist doch auch des Himmels Erbe

Vor uns der beste Schatz bestimmt,

Wenn dieser bitter Gang sein Ende nimmt.

Gott sehn in seiner Herrlichkeit,

Und zwar in alle Ewigkeit.

Hernächst bey ihm zu seyn;

Sich über ihn erfreun,

Sind Kostbarkeiten, deren Preis

Man als ein Sterblicher nicht weiß.



Das





## Das Kinderspiel.

**K**inder spielen gerne  
 In der Näh und ferne,  
 Und dis ist zu aller Zeit  
 Ihr erwählter Zeitvertreib.

Unter ihren Spielen,  
 Da sie Freude fühlen,  
 Ziehen sie ein Blatt Pappier  
 Meist den andern Spielen für.  
 Dieses Blatt wird bekant  
 Von den Kindern angebrant.  
 Sie sehn die Funken mit Vergnügen  
 Glimmend schnell aus einander fliegen,  
 Und weicht der Letztre aus dem Plan,  
 So ruft ein jedes was es kann:  
 „Der Schulmeister ist nicht weit  
 „Endet eure Lustbarkeit.“



Eben so spielt die Natur  
 Mit dem menschlichen Geschlechte.

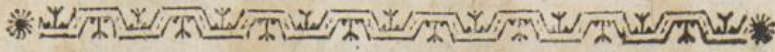
Sie

Sie tritt in der Kinder Rechte,  
Und befolget ihre Spur.

Viele gehen vor uns her,  
Brüsten sich gewaltig sehr,  
Glänzen,  
Schwänzen.  
Doch bevor mans glaubt und denkt,  
Sind sie in die Gruft versenkt.  
Endlich trifft uns auch das Loos,  
Man sey niedrig oder groß.  
Der Schulmeister mit viel Zungen  
Kommt, und wenn er uns gesungen,  
Trägt man uns zur Ruh  
Und es heißt: Scharr zu.



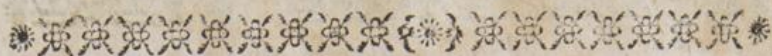
Die



## Die Planeten.

Ihr Bewohner der Planeten,  
Habt ihr denn auch Krieg wie wir?  
Und zuweilen Trost von nöthen,  
Denn so geht es bey uns hier.  
Habt ihr keinen, freuet euch:  
Ihr bewohnt ein Himmelreich!  
Da hingegen wir auf Erden  
Jetzt wohl recht geängstet werden.





## Das Hühnchen.

**W**enn man ein Hühnchen füttern sieht,  
 O mein! wie ist es doch bemüht,  
 Ein jedes Körnchen aufzuklauben  
 Und es mit Freudigkeit zu rauben.  
 Es schmeckt ihm diese Kost  
 Viel süßer als der Most,  
 Den man aus reifen Trauben zwingt,  
 Und dann zur Lust hinunter schlingt.  
 Bald siehts den Geber an,  
 Tritt nah, so weit es kann,  
 Bald richtet es den Kopf hoch in die Höhe,  
 (So lange ich noch vor ihm stehe,  
 Und ist durchaus vergnügt,  
 Daß es sein Futter kriegt.



Unsers Gottes Segen  
 Kommt uns stets entgegen,

Sättigt

Sättigt uns, wie uns bewusst,  
Immerdar nach Herzenslust.  
Gleich den Hühnern streut er uns manch Körn-  
chen für,  
Und besonders mir,  
Der ich täglich seine Gabe  
Von ihm zu genießen habe.  
Ich nehm sie an mit Dankbarkeit,  
Und da ich mich ihm ganz geweiht,  
So wird er ferner an mich denken  
Und mir mein Futter täglich schenken.





## Die erbauliche Abschilderung.

**E**s stand ein Crucifix in einem Cabinette,  
 (Ich wollte, daß ichs hätte!)  
 An diesem lag ein Herz gemahlt, aus  
 dem viel Striche giengen.

Ein einziger ganz zarter Strich,  
 Den man kaum sah, der nahe sich  
 Dem Kreuze zu. Die übrigen gefellten sich  
 zu Dingen,  
 Die irdisch waren. Ihr Strich war nicht  
 so zart,

Nein! ziemlich sichtbar, groß, von starker Art.  
 Sie wichen insgesammt bey Seite,  
 Bald in die Näh, bald in die Weite:  
 Der eine, streifte in die Wälder,  
 Der andre, auf den Markt und Gelder,  
 Der dritte, in die Schreibestube,  
 Der vierte, in die Bergwerksgrube,  
 Der fünfte, in die Küch und Keller,  
 Der sechste, auf den Taubensöller.  
 Und so fort an.

O Mensch! sieh hier  
 dein Bild.

Nicht wahr? Es gleicht dir, wenn du beten  
 willst?

Ein



Ein Blick an Christi Kreuz macht  
alles aus, und reißt aus aller Noth.

### Betrachtung

Darüber angesetzt, nach genos-  
ner Seelen-Speise

1 7 5 7.

**M**ein Heiland, der auch mir zu gut  
Sein kostbar Blut versprizet,  
Macht meiner Seele wieder Muth,  
Wenn sie im Finstern sizet;  
Wenn sie aus Schaam sich krümmt und windt  
Und nirgends keinen Balsam findt.

Ein Blick in seine Nägelmaal  
Zerstreuet alles Quälen.  
Wie reizend wird ihr nicht der Pfal?  
Kanns ihr an Troste fehlen?  
Ihr Heiland blickt sie freundlich an  
Und spricht: Ich bins, der helfen kannt.

Was weinst du denn? Sieh her mein Kind,  
Hier hangt dein Freund verlassen.  
Sieh! wie sein Blut, so häufig rinnt,  
Dis mußt du glaubig fassen.

Befolgst du dis und küssest mich  
So steht es wirklich wohl um dich.

Mein Vater! liebet dich in mir,  
Nur mußt du eilend kommen.  
Getrost! an meinem Creuze hier,  
Wirds Böse weggenommen.  
Ich weiß, daß du ein Sünder bist,  
Doch aber auch dabey ein Christ.

Du glaubst an mich. Dis ist genug,  
Dir eckelt vor der Sünde,  
Ringst nach der Lebens Besserung,  
Zwar schwach, gleich einem Kinde.  
Mehr brauchst du nicht, was dir noch fehlt,  
Wird meinem Gnugthun zugezählt.

Wie? Sollt ich demnach traurig seyn,  
Da mich mein Heiland liebet  
Und da mir seiner Wundenschrein  
Die schönste Deffnung giebet?  
O dieser Reiz, der purpurroth,  
Hilft nur allein in Noth und Tod.

Der Carmesin, der von ihm fleußt,  
Soll mich im Sterben laben.  
Kann nur alsdenn mein matter Geist  
Ein Tröpflein davon haben,  
So ist mir wohl, mein Lauf vollbracht,  
Ich sterbe selig. Gute Nacht.

Der





## Der Name.

**B**ey der Taufe eines Kindes kanns vielleicht  
 geschehn,  
 Ob wirs gleich noch nie gesehn,  
 Daß sein Engel seinen Namen, den ihn jetzt  
 der Priester giebt,  
 Da es ihm zum Schutz empfohlen, folglich ganz  
 besonders liebt,  
 In das Buch des Lebens schreibet,  
 Und den Selgen einverleibet.

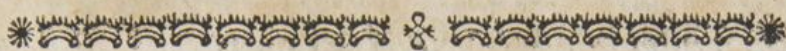
Wie glücklich ist das Kind, wenn es bey er-  
 langten Jahren  
 Sich den Weg der Tugend wählt  
 Und sich nicht mit Laster quält,  
 Weil sich nur ohn Unterlaß, wechselnd Schaam  
 und Elend paaren?  
 Der Glanz der Schrift von seinem Namen,  
 Der in dem Lebensbuche steht,  
 Wird stündlich nur noch mehr erhöht,  
 (So schön ist's um der Tugend Saamen,  
 Wenn er in solches Erdreich fällt,  
 Das seinen Wuchs im Flore hält?)  
 Und dauert fort zu aller Zeit  
 Auch gar bis in die Ewigkeit.

So glücklich ist das Kind! wirds aber la-  
 sterhaft,  
 Verfehlt der Jugend Bahn,  
 Nimmt keine Warnung an,  
 Und hat sich viel zu sehr in diese Welt vergafft,  
 So schwindt die Namenschrift, die in dem Le-  
 bensbuche steht,  
 Wird blaß, unleserlich, bis daß sie endlich gar  
 vergeht.  
 Denn noch so lange stund ihm auch der Him-  
 mel offen,  
 Nun aber hat es weiter nichts zu hoffen.  
 Der Himmel ist nicht mehr vor ihn, und geht  
 es aus der Welt,  
 Ist ihm zu seiner Angst und Quaal ein andrer  
 Ort bestellt.



Mein Leser! prüfe dich als ein erwachsenes  
 Kind,  
 Wie mag's um deinen Namen stehn?  
 Der wird wahrhaftig nicht vergehn,  
 Wo man dich anders nur auf guten Wegen findt.





## Die Ehe, ein Vorspiel.

**N**ach dem Ausspruch der Rabbinen,  
Die uns oft zur Lehre dienen,  
Zeigte Gott durch unsre Eh  
Ob man einst in Himmel geh?

Hätte man ein frommes Weib,  
Deren liebster Zeitvertreib  
Sich auf Gott und Tugend stützte,  
Und sich vor den Lastern schützte;  
Stünde uns der Himmel offen,  
Und man hätte ihn zu hoffen.

Aber, wär im Gegentheil  
Uns ein böses Weib zu Theil,  
Ey! so sah es mißlich aus,  
Siengen wir in jenes Haus.  
„Sollte dieses Wahrheit seyn,  
„D so könnt ich mich erfreun:  
„Meine Freundin, die ich hatte,  
„War ein lieber Ehegatte,  
„Sie war fromm, dem Manne hold.

(„So ein Schatz, ist mehr als Gold.)  
„Da mich nun mein Gott gesegnet,  
„Und mir so ein Glück begegnet,  
„Darf ich denn wohl traurig sehn,  
„Fällt mein morsches Wohnhaus ein?  
„Nein! vergnügt will ich erblaffen,  
„Willig meine Wohnung lassen,  
„Denn mein Geist fleucht alsdenn hin,  
„Wo ich schon im Leben bin.



Evole-

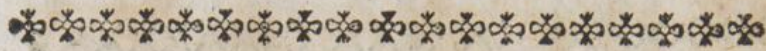


Evolemus.

**K**önnte man doch fliegen,  
O mit was Vergnügen  
Sollten meine Schwingen  
Hin nach Salem dringen,  
In die goldne Stadt,  
Wo man Friede hat.

Hier ist nichts als Krieg und Streit,  
Aller Orten großes Leid,  
Aber dort in jenen Höhen  
Ist dergleichen nicht zu sehen.





Nota  
vor die Gelehrten.

Grotius, \* der große Geist,  
 Dessen Wissen jeder preißt,  
 Sagte, als er sterben wollte,  
 Und sein Wissen ruhen sollte,  
 Zu den Freunden, die da kamen,  
 Und mit Thränen Abschied nahmen:  
 „O! wie hab ich meine Zeit,  
 „Meinen Wiß, Gelehrsamkeit,  
 „Doch so übel angebracht,  
 „Daß ich nun zu meinem Leide,  
 „Da ich jezo von euch scheide,  
 „Ueber das, was ich gedacht,  
 „Nichts, als bittere Reu empfinde,  
 „Und an nichts Vergnügen finde. \*\*

Ihr

\* Hugo Grotius.

\*\* Im Lateinischen klingt es so: Ah! Vitam  
 perdidi, operose nihil agendo.



Ihr Gelehrten! merkt euch dies, schenkt euch  
Gott besondere Kräfte;  
So gebraucht sie wohl und gut. Stocken ein-  
stens eure Säfte,  
Kömmt der Tod, ihr müßt von hinnen,  
O so werdet ihr erst innen,  
Ob ihr das verliehne Pfund so gebrauchet und  
so genüset,  
Daß es euch, wenn ihr erblast, vor Verdruß  
und Unruh schüset.



Die



## Die genaue Verwandtschaft.

Die Blattern und die Liebe sind sich  
 ganz verwandt,  
 Ansteckend sind sie beyde, wie uns sehr  
 wohl bekannt,  
 Sie fallen uns von selbst an,  
 Und welcher Mensch ist, der sich kann  
 Durch ein Präservativ davon bewahren?  
 Mein! Alles ist umsonst, wie wirs erfahren,  
 Und wenigstens einmal im Leben  
 Muß man sich ihnen untergeben.

Doch ist hierben gleichwohl ein Unterscheid:  
 Den Blattern ist nur bloß der Leib geweiht,  
 Hingegen hat der Liebe Spiel  
 Die Seelen lediglich zum Ziel.  
 Allein, hier treffen sie zusammen:  
 Beschämender sind Liebesflammen,  
 Und tödtlicher die Blattern, wenn sie das  
 Alter äffen,  
 Und nicht die Jugend treffen.







Pereunt et imputantur.

MARTIALIS.

**U**nsre Lebensstunden  
Sind zwar bald verschwunden:  
Was man aber da gethan,  
Rechnet uns der Vater an!  
Bricht der letzte Tag herein  
Wird die Freude und die Pein  
Darnach abgemessen seyn,



Die



## Die Entfernung.

**S**etzt, da ich einsam bin und mich der Welt  
entzogen,

(Sie war mir nie gewogen?)

Seh ich nun ihrem Spiel in ganz gelassner  
Ruh

Von ferne zu.

„Der steigt, der fällt, der scharrt, der sorgt,  
„Der buhlt, der schwärmt, der prahlt, der borgt,  
„Der brüstet sich gleich einem Pfau,  
„Der zanket sich mit seiner Frau,  
„Der siegt, und jener wird geschlagen,  
„Den muß man gar bejecht nach Hause tragen;  
„Der sicht, der tanzt, der peitscht sein geiles  
Weib,  
„Und was des Unfugs mehr. „ O Welch ein  
Zeitvertreib?

Da ich hieran nun weiter keinen Antheil  
nehme,

Und mich zur Einsamkeit bequeme,  
Ist dieser Lärm nicht mehr vor mich!

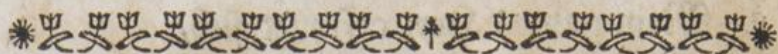
Mein

Mein ganzes Herz erfreuet sich,  
 Daß mich Gott davon loß gemacht,  
 Und zu der Ruh aufs Land gebracht.

Entfernt von dir, o Welt! Kann ich nun in  
 mich gehn,  
 Mich aufwärts in die Höhe schwingen,  
 Mein Herze Gott zum Opfer bringen,  
 Und stündlich seinen Ruhm erhöhn.  
 Da ich vor dem, als ich noch mit dir spielte,  
 Oft Stachel im Gewissen fühlte.



Die



## Die Spinne.

Als ich von ohngefähr einmal  
Spazierete auf meinem Saal,  
Erblickt ich eine Spinne die an dem  
Fenster hing,

Und ihre Weberen anfing.

Sie webte künstlich und sehr zart,  
Nach der ihr eingepflanzten Art,  
An der man Gottes Weisheit sah,  
Die den Geschöpfen immer nah.

Raum war dis Werk vollbracht, so suchte sie  
Vor ihre disfalls angewandte Müh  
Auch den Genuß zu ziehn.

Sie schwung sich demnach hin,  
Wohin? In ihres Zirkels Mittelpunkt und saß  
te sich da feste.

Gab acht auf Gäste

Und lauerte mit sehnlichen Verlangen,  
Ob sich nicht eine Fliege möchte fangen?

Der Hunger quälte sie, man sahs ihr an,  
(Denn wer viel Arbeit hat gethan,

Dem gehts denn so.) Doch blieb sie stets  
gelassen,

Und konnte sich recht philosophisch fassen.

Die Zeit verlief, der Mittag war nicht weit,  
Und dennoch hatte sie kein Raub erfreut.

Die Fliegen summten zwar ums Netz herum;  
Doch

Doch keine war so dumm,  
 Daß sie sich fangen sollte,  
 Wiewohl die Spinne wollte.

Es ärgerte mich selbst, und da es Essenszeit  
 Verließ ich sie indeß, aß aber ganz zerstreut,  
 Raum, daß ich fertig war,  
 Gieng ich zur Spinne wieder,  
 Und saßte mich so gar  
 Bey dem Gewebe nieder.

Es war noch nichts vom Wildpret eingegangen:  
 Im Netz sahe man noch keine Fliege hangen.  
 Der Abend kam heran. Eh ich mich nieder  
 legte

Ging ich noch einmal hin; doch nichts war,  
 das sich regte,  
 Das Netz war leer, die Spinne saß in Ruh  
 Und schlief vor Müdigkeit wohl gar dazu.

Dis Thierchen ging mir nah,  
 Weil ichs so darben sah,  
 Und dachte bey mir selbst: wie wirst du doch  
 gequälet,  
 Da dir's an Nahrung fehlet?

Doch, wie vergnügt ward ich, als ich den  
 Morgen drauf  
 Ihr ausgespanntes Netz voll Leichen fand,  
 Die ihr nunmehr das Schicksal zuerkannt.  
 Da war kein Mangel mehr. Nein! Alles  
 war voll auf,

S

Das

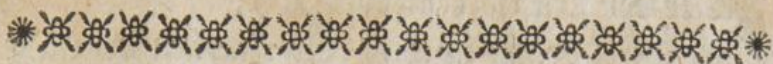
Das, was ihr die Natur den einen Tag entzogen,  
 Das kam den andern Tag ihr zehnfach zugeflogen.



Was sagte Weitenkampff hierzu, da er den  
 Fang erblickte,  
 Und der ihn so entzückte?  
 Er sprach: dis kleine Thier beschämet mich und  
 dich:  
 Wie ist man nicht bestürzt und sorgt so ängstlich,  
 Wenn uns die Vorsicht nicht bald zollt,  
 Was doch wohl unser Herz gewollt?  
 Man lerne künftig doch von ihm gelassner seyn,  
 Die Vorsicht ruhet nicht, sie bringts den doppel-  
 pelt ein.  
 Was sie uns heut entzieht, wird sie uns mor-  
 gen geben.  
 Versichert man sich des, kann man zufrieden  
 leben.



Bruder



## Bruder Claus.

**C**laus, der im Walde sich ein Hüttchen  
aufgeschlagen,  
(Um von der Welt entfernt und ihren  
vielen Plagen,  
Frei von Gewissensbissen  
Die Ruhe zu genießen.)  
Begnügte sich an einer Quelle,  
Die sich unweit von ihm ergoß,  
Und deren Wasser klar und helle  
In silberfarbnen Ströme floß.

Einst fiel ihm ein, den Ursprung dieser Quel-  
le zu ergründen.

Wie? sollt ich ihn nicht finden,  
Gedacht er bey sich selbst. Ich darf dem Stro-  
me nach spazieren,  
Der wird mich schon Berg an erwünscht zu der  
Entdeckung führen.

So wie gedacht, gethan,  
Er trat die Reise an,  
Und fand zuletzt auf einem weichen Moos  
Ein stinkend Nas, woraus dis Wasser floß.

Der gute Eremit, der sich des nicht versehen,  
Blieb voll Verwunderung bey diesem Nase stehn,  
Und wußte nicht wie ihm geschah,

Als er der Quelle Ursprung sah!  
Der Eckel drang in ihn; Er kam hinfort nicht  
mehr,

Ob ihn schon durstete, zu dieser Quelle her,  
Sein Appetit, der sonst so lüstern war,  
Verließ den Bruder Claus nun ganz und gar.



Die süße Lust der Welt  
Die uns so wohl gefällt,  
Zumal wenn man noch jung und zart,  
Hat viel von dieser Quelle Art.  
Man schlurft ihr Maß mit Freuden ein  
Und kann dabey nicht traurig seyn.  
Doch folgt der Lust das Ungemach  
Früh oder spät wahrhaftig nah,  
So bald man als ein wahrer Christ  
Entdeckt, wer wohl ihr Vater ist.







## Pindarus. \*

**P**indarus, der so beliebt und sinnreich  
war,

Verfügte sich einst zum Altar,  
Worauf den Göttern seiner Art,  
Nach dem Gebrauch, geopfert ward.  
Ihr Götter! sprach er Ehrfurchtsvoll,  
Ich bitte was, erhört ihrs wohl?

„Schenkt mir doch das, was in der  
Welt

„Man vor das größte Labsal hält.“  
Er ward erhört. Die Götter ließens zu,  
Daß er zu seiner Ruh,  
Als Er nun sterben sollte, sein schwaches  
Haupt

Auf seines Freundes Knie, den er so zärtlich  
liebte,  
(Und den sein naher Tod mehr als zu sehr  
betrübte)

Ja, den er nicht zu sehr geglaubt,  
Gemächlich legen konnte. Hier brach ihn sei-  
ner Augen Licht.

F 3

Gez

\* Ein ehemals berühmter Dichter in Griechen-  
land.



Gewiß ein sanfter Tod, der so geschicht!  
Doch dieser muß noch sanfter seyn,  
Und uns im Sterben mehr erfreun,  
Wenn man, da unser Leib verdirbt,  
In seines Jesu Wunden stirbt.  
Der ist doch wohl der beste Freund,  
Der's immer treu mit uns gemeint.



Ver.



## Verzagt und nicht verzagt.

**F**urcht und Zittern kömmt mir an,  
 Wenn ich an den Tag gedenke,  
 Da das Buch wird aufgethan,  
 Wo der Menschen Thun und Ränke  
 So genau vermerket sind,  
 Daß man nichts vergessen find.

Gott! wie werd ich da bestehn?  
 Meiner Sünden schwerer Menge,  
 Und mein sträfliches Vergehn,  
 Bringen mich schon ins Gedränge,  
 Da ich noch in dieser Welt  
 Und den Menschen zugesellt.

Wie wird es erst dorten sehn,  
 Wenn dis alles wird geschehen,  
 Und ich denn zu meiner Pein,  
 Werde meine Unart sehen?  
 Doch mein Herz, verzage nicht,  
 Siehst du denn nicht wer da richt?

Jesus richtet, den du liebst,  
 Wie? kennst du nicht sein Erbarmen?  
 Da du dich ihm ganz ergiebst,  
 Hat er Mitleid mir dir Armen,

Mit dir, du gebeugtes Herz,  
Voller Schaam und voller Schmerz.

Ja! mein Jesus, wird dis thun,  
Er wird mich nicht erst beschämen.  
Sein Erbarmen wird nicht ruhn,  
Er wird meine Schmach wegnehmen.  
Nimmt das Blatt, worauf ich steh,  
Findt man nichts vom Fluch und Weh.

Sein vergossner Carmesin,  
Hat dis Schuldenblatt gelöschet.  
Ich bin nicht mehr, der ich bin,  
Weil mich diese Fluth rein wäschet.  
O Lamm Gottes! nur dein Blut  
Ist der Sünder höchstes Gut.





## Der letzte Schlummer der beste.

**G**eräth man unvermerkt in einen sanften  
Schlummer,  
Da weiß man so dann nichts von Sor-  
ge, Furcht und Kummer.

Doch wird man wieder wache,  
So ist's die alte Sache.  
Man kömmt aufs neu in diese Welt,  
Wo uns das Leiden zugesellt.

Ach aber, nur Gedult? Es wird nicht stets  
so seyn:

Bricht unser letzter Schlummer ein,  
Und man wird alsdenn wieder wache,  
So ist's nicht mehr die alte Sache.  
Indem sich unser Geist hin in die Höhe schwingt,  
Und in ein besser Leben dringt,  
So schwindet das, was uns gedrückt,  
Weil wir im Nu der Welt entrückt.





## Xerxes und der Ahornbaum.

**E**in Persischer Monarch, des Name Xerxes hieß,  
Wie die Geschichte mich erst kürzlich lesen ließ.

Von diesem wird gemeldt und zwar vor ganz gewiß,

Daß er den Ahornbaum so werth geschätzet,  
Und sich so oft und viel an ihm ergößet,  
Als wohl ein Buhler immermehr an seiner Dirne,

Und ein Astronomus am Laufe der Gestirne.

Einst brach der Prinz mit viel Gefolge auf  
Durch die und jene Stadt, und ließ in seinem Lauf

Sich nichts bey seinem Zuge irren,  
Um bald zu seinem Zweck zu kommen  
Den er sich feste vorgenommen.

Doch was muß sein System verwirren?  
Ein Ahornbaum, den er wo fand, \*

Und

\* Es war in Lydien. Nachdem er gleichsam mit ihm gebuhlet, ihn mit einer goldenen Kette und kostbaren Jouwelen geschmückt, so versah er ihn bey dem Abschiede mit einem eigenen Aufseher, damit ihm ja nichts widriges begegnen möchte.

Und der sehr schön im Felde stand,  
 Der hemmte ihn im Fortgang seiner Reise  
 Zwen Tage lang auf solche Weise.



Manch gutes Herz, das angefangen,  
 Sich in die Höh zu schwingen  
 Und gläubig durchzudringen  
 Bleibt unvermuth denn wieder hangen,  
 Wenn ihm die Welt dazwischen kömmt,  
 Und es in seinem Fluge hemmt.



Der



## Der Horaz.

**Z**ener Lord in Engelland,  
 Seinem Wiße nach bekannt,  
 Schätzte den Horaz \* so hoch, daß er ihn fast  
 stündlich las,  
 Und indem er dis befolgte, Davids Harfe ganz  
 vergaß. \*\*

Wenn er eine Ode sang,  
 Sang er sie im Trauerklang,  
 Gleich als wie ein Sterbelied  
 Einem, der von hinnen zieht. |

Eh er starb, war dis sein Wille : dieses  
 Buch, wenn er erblaßt,  
 Ihm in seinen Sarg zu legen,  
 Als den angenehmsten Segen,  
 Sonderlich auf Brust und Herze. So mit  
 diesen Schatz umfaßt,  
 Sprach

\* Ein Römischer Dichter.

\*\* Er pflegte auch oft zu sagen : Sorder mihi  
 lyra Davidica præ lyra Horatiana.

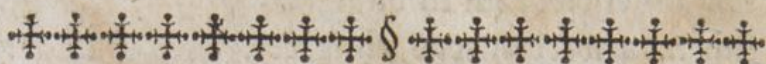


Sprach er, will ich in die Erde,  
Ich mag werden was ich werde.



Hertz! was meinst denn du dazu?  
Findest du denn auch die Ruh  
Im Horaz? Nein! der David ist mein  
Mann,  
Mein Horaz, der mich mehr vergnügen  
kann.





## Plotine. \*

**W**ls Trajanus Kaiser ward, und das Dia-  
 dem empfing  
 (Welche Würde so ein Ding,  
 Das zwar glänzend in die Augen fällt;  
 Aber schwere Bürde in sich hält.)  
 Ging er mit Plotinen hin aufs Capito-  
 lium,  
 Auf die schöne Burg, als sein Eigenthum,  
 Hier war nichts als Pracht und Schimmer  
 Um die Großen, um das Zimmer,  
 Und man hörte überall  
 Den Trompet- und Paukenschall:

Mit den Ehrfurchtsvollen Mienen  
 Wüßte man, zumal Plotinen,  
 Zu ihrer Hochzeit Glück.  
 Doch diese sah im Gehn zurück,  
 Und sagte zu der Schaar,  
 Die da versamlet war:  
 „Ich gehe jetzt also herein,  
 „Daß ich nicht ewig hier will seyn.  
 „Denn alle Lust und Herrlichkeit  
 „Vergeht, wie unsre Lebenszeit.“

Ein

\* Die Gemahlin des Trajani.

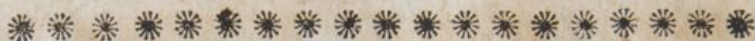


Ein weiser Spruch von dieser Kaiserin!  
Ihr Großen! ahmet ihr doch nach hierin.  
Denkt, wie Plotine denkt, denkt, daß die  
Pracht verschwindt

Und gleich dem Schnee zerrinnt:  
Denn auch euere Palläste  
Die bewohnt ihr nur als Gäste!  
Kommt eure Zeit heran, müßt ihr davon,  
Wärt ihr auch Croſo gleich und Salomon.



Die



## Die Ameis.

**D**ie Ameis soll im Alter Flügel kriegen  
Ist dem nun so? O welch Vergnügen  
(Ich stelle mirs im Geiste für,  
Wird dieses sonst so fleißige Thier  
Doch über diesen Wuchs empfinden? =

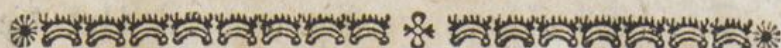
Sich in dem Stande zu befinden  
Den Hügel zu verlassen, sich in die Höh zu  
schwingen,  
Muß so was Angenehmes seyn  
Und ihren kleinen Geist erfreun,  
Daß ich ganz unvermögend bin, dis alles zu be-  
singen

Ach aber, o Vergänglichkeit!  
Die Lust währt eine kleine Zeit,  
Kaum einen Tag; dann fällt sie hin und stirbt,  
Ihr Körperchen, das so geschmückt, verdirbt.



Manch Philosoph, der was erdacht  
Vor andern, was hervor gebracht,  
So, daß es ihm gelungen  
Und sich sehr hoch geschwungen  
Sinkt plötzlich, stürzt herab,  
Und dringt, wohin? ins Grab.

Heret.



## Herel.

**H**erel war ein armer Mann, der meist bet-  
 teln ging,  
 Und von dem, was er empfing,  
 Ins geheim sich nährte  
 Und dem Hunger währte.  
 Diesen Herel fand man einst sitzend in der  
 Kammer,  
 Voller Angst und Bangigkeit, weinend, voller  
 Jammer.

Und was fehlt euch, fragte man  
 Bey dem armen Manne an?  
 O recht viel, versetzte er: doch ich kann die  
 Plagen,  
 Die mir so beschwerlich sind kaum vor Wehmuth  
 sagen:  
 „Seht! Geseht, ich hätte nun ein ganz eigen  
 Haus,  
 „In dem Hause eine Säule, an die ich die Art  
 gehangen,  
 „Und ich nähme mir ein Weib. Als denn käm  
 mein Kind gegangen,  
 „Wollte in das Feld hinaus,  
 „Käm der Säule etwas nahe, und die Art, die  
 würde los,  
 „So, daß sie mein Kind erschläge. O was für  
 ein Herzensstoß!

§

„Der

„Der mich alsdenn treffen würde? Und die  
Wein

„Wär nicht auszusprechen seyn.“

Auf einmal stockte er,  
Das Reden fiel ihm schwer,  
Und weinte viele Thränen her.  
Die aber, so ihn angehört, verschlichen sich bes  
sachten,  
Und der Erfolg davon war, daß sie alle herz  
lich lachten.



O wenn wir blöde Menschen doch es nicht wie  
Herel machten?

Drum lasse man die Zukunft ruhn.  
Durch dieses unbesonne Thun,  
Zumal, wenn man das schlimmste denkt  
Und seinen Sinn auf solche Dinge lenkt,  
Verkürzet man sich manches Jahr,  
Beschleuniget die Todtenbaar,  
Und bringt sein Leben ohne Ruh  
In Sorge, Furcht und Jammer zu.  
Nuch hilft es nichts, wenn man sich fränkt.  
Ist über uns ein Leid verhängt;  
So kömmt es doch, wir hinderns nicht.  
Was Gott versehen, das geschicht.  
Man finde sich also darein  
Und laß die Zukunft, Zukunft seyn.

Der



## Der heilsame Rath.

Leb du nur fromm, so viel dir möglich ist,  
Und sey mit Ernst ein rechter wahrer  
Christ.

Gesetz! das Christenthum sey ein Gespinnst  
und fabelhafte Grille,

So bald der Tod dich weggerafft, erfolgte eine  
Stille,

Die immer ohne Nachlaß wahrte,  
Und unser Seyn auf ewig störte.

Gesetz! Es wär nun so, es wär kein ander  
Leben,

Du aber hättest dich der Gottesfurcht ergeben,  
Mein! sage mir was büßtest du wohl ein  
Hernach bey deinem Fühllosseyn?

Zu dem, was sind wohl sechzig Jahre,  
Und mehrere, bis zu der Baare?

Nichts, gar nichts, eine kurze Zeit.

Doch folgte eine Ewigkeit:

Dein Fleisch belebte sich, du würdest auferwecket  
Und deinem Seyn ein neues Ziel gestecket,

O welch ein Ungelück, o welch ein Her-  
zeleid,

Welch Trauern, Angst und Noth und welche  
Bitterkeit

100 Beschäftigungen

Beträfen dich alsdenn, wenn du nicht gut ge-  
lebet

Und weil du hier gewest, nach Gottesfurcht ge-  
strebet!

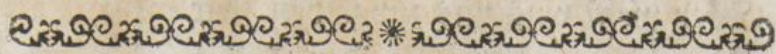
Bedenk es also wohl. Die Bibel sagt es dir  
Und stellt dir ganz gewiß ein ander Leben für.  
Fleuch demnach fremden Land, verehre Gottes  
Wort;

So gehst du niemals fehl, hier zeitlich und auch  
dort.



Be-





## Betrachtung des Todes.

**Z**etzt sammle dich, mein Geist, entzieh dich  
dem Zerstreun.  
Die Kraft, die dich belebt, sollt du dem  
Sterben weihn.

Dem Sterben, fürchterliches Wort!  
Und doch trifft's jeden, er muß fort.  
So bald der Grundherr dieser Welt  
Hat deinen Hingang fest gestellt,  
So hintertreibt nichts den Entschluß,  
Der Junge kann, der Alte muß.

Geheimnißvoller Gott! da dem nun also ist;  
So laß mich wachsam seyn, daß ich einst als  
ein Christ

Mich von der Erde schwinge  
Und gläubig zu dir dringe.  
Die Zeit verschleicht, die Jahre nehmen zu,  
Du weißt auch wohl: Ich sehne mich nach Ruh;  
Ach aber! bin ich dir gleich treu;  
So ist doch etwas Furcht dabey.  
Ich fürchte mich, der Tod kommt mir  
Auch nur im Bilde, schrecklich für:  
Schwach, schmerzhaft, matt und hager  
Auf seinem Krankenlager  
Sich liegend sehn, entfärbet mich  
Und auch mein Freund! vielleicht dich!

Wer weiß was uns zur selben Zeit  
Vor bitter Angst, vor Herzeleid  
Denn überfallen wird, eh sich der Geist  
Dem Körper und der Welt entreisst.

Ist die Erlösung nah  
Und nun der Zeitpunkt da,  
Wo geht der Geist denn hin, wie stehts um jene  
Ewigkeit.

Die den Vernünftigen hernach zum Aufenhalt  
bereit!

Gewiß! wenn man dis wohl erwägt,  
Ists Wunder, wenn das Herz uns schlägt?  
O die Natur bleibt stets Natur  
Und wandelt nur auf dunkler Spur.

Doch mitten in der Bangigkeit  
Trifft mich ein Strahl, der mich erfreut.  
Wo kommt der her? Er kommt von Gott,  
Und nunmehr scheu ich keinen Tod;  
Der Gram verschwindt, die Furcht entweicht,  
Das Sterben wird mir jeso leicht:  
Die Bibel zeigt mir sonnenklar,  
Was nachher folgt auf meine Paar?  
Leb ich nur fromm und schlaf in Christi Wun-  
den ein;  
So wird dereinst mein Tod gewiß nicht schreck-  
haft seyn.



Der



## Der Leichenstein.

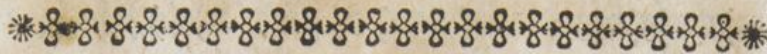
**W**erd ich einst im Grabe ruhn,  
 Und man wollte mit mir thun,  
 Wie man sonst zu thun denn pflegte:  
 Und mir einen Leichstein legte:  
 Wünschete ich mir einen Baum,  
 Unter dessen kühlen Raum  
 Dann mein Körper ruhen könnte  
 In so lange mans ihm gönnte.  
 Dieses Baumes Fruchtbarkeit  
 Würde man zur Frühlingszeit  
 Ganz besonders merken können  
 Und ihn gar mein Daseyn nennen.  
 Käm denn nicht sein Wuchs von mir?  
 Weil mein Fleisch im Grabe hier  
 Sich in seinen Stamm gesenket  
 Und sich zu ihm hin gelenket?

Lebte nur mein Gl. = = noch!  
 O gewiß! er thät es doch,  
 Pflanzte mir auf meinen Hügel  
 Als ein altes Freundschaftssiegel

Einen Keiß mit seiner Hand  
 Weil wir uns so gut gekannt.  
 Dieses kann nun nicht geschehen,  
 Von ihm kann kein Bäumchen stehen;  
 Aber H. = = fällt mir ein!  
 Da wird wohl ein Gärtner seyn.  
 Wer denn da? Man kann ihn rathen  
 Man trifft doch wohl meinen P = = .



Der



## Der Gärtner,

Als er mir die Buchen und die Linden  
beschnitt!

**S**oll die Buche förmlich wachsen und die  
Zahl geketzter Linden,  
Muß man beyde oft beschneiden, auch sie  
wohl mit Last verbinden,  
Bis ihr Wuchs dahin gediehen,  
Wie man ihn hat wollen ziehen.



Lieber Mensch! hast du viel Kreuze, ist dein  
Leiden ohne Zahl,  
Werde nur nicht ungeduldig, es verschleußt  
sich doch einmal.  
Was der Schnitt bey Buch und Linden  
Dieses thut das Kreuz bey dir.  
Keine Krone, (glaub es mir)  
Würdest du dort oben finden,  
Wenn dich nicht das Kreuz verschnitten  
Und du hättest was gelitten.





## Sol occidit.

**W**ie prächtig ist's, wenn sich die Sonne neigt  
Und zitternd zu den Gegenfüßlern  
steigt?

Ihr Glanz beschämt das feinste Gold,  
Und wenn sie denn hinab gerollt,  
So bleibt noch lang ein Feuerschein,  
Um unser Auge zu erfreun.

Gott! dieser Körper rührt von dir:  
Er stellt uns deine Allmacht für,  
Du hast ihn aus dem Nichts gemacht  
Und uns zum Nutz hervor gebracht.  
Gib! daß wir dis doch stets erkennen  
Und dich, mit Innbrunst Vater! nennen.



Das



## Das nächtliche Gesicht.

**C**atharina, die man sonst, nur die Seligfromme  
nennte,  
Weil sie ihrem Heiland treu und in sei-  
ner Liebe brennte:  
Hatte einstens ein Gesicht, das sie ungemein  
bewegte  
Und in ihrem fernern Lauf neuen Stoff zur  
Tugend legte.

Ein Engel zeigte sich in glänzendem Ge-  
wand  
Und wies ihr unvermutht zwen Kronen in der  
Hand.  
Die eine war von Gold sehr precieus ge-  
macht,  
Die andre hatte nur ein Dorn hervor ge-  
bracht.  
Nimm eine hin, versetzte er, sogleich sollt du  
sie haben,  
Doch aber hör auch den Bericht bey diesen mei-  
nen Gaben:

Nimmst du die goldene, hier in der Zeitlichkeit:  
So wart die Dornenkron dort in der Ewigkeit  
Als denn auf dich, mein Kind!

Wählst

Wählst du dir aber hier die spizge Dornenkrone,  
Bekömmst du künfrig hin die goldene zum  
Lohne.

Wie bist du nun gesinnt?

Herr! rief sie brünstig aus: Sieh her die  
Dornenkrön!

Hanc eligo, hanc eligo.

Und dieses meyn ich auch also:

Trug sie nicht ehedem, der große Gottes  
Sohn!



Der





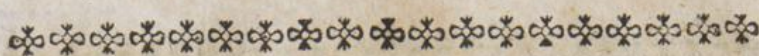
## Der Bauersmann.

**E**in armer Bauersmann kennt seine Ar-  
muth nicht,  
So lange nur sein Sinn bloß auf sein  
Dorf gericht;  
Doch kömmt er in die Stadt, bringt man ihn  
in ein Haus,  
Allwo der Reichthum thronet  
Und nichts als Schönheit wohnt,  
So ändert er sich gleich, sein Sinn der klärt  
sich aus,  
Sieht seine Dürftigkeit und seine Lumpen ein,  
Und wollte lieber hier als auf dem Dorfe seyn.



So gehts uns Menschen auch! Schenkt uns  
Gott einen Blick  
In jene frohe Herrlichkeit,  
Entdeckt man seine Häßlichkeit,  
Man wird voll Angst, bestürzt und weicht be-  
schämt zurück.





## Der verdiente Nachruhm.

**U**nter den verklärten Schaaren,  
 Die, da sie im Leben waren,  
 Viel vor Gottes Ruhm gethan,  
 Fand sich auch ein Engelsmann. \*  
 Seine Schriften, die wir haben, \*\*  
 Zeigen seine seltne Gaben,  
 Und wie reizend ist sein Geist,  
 Wenn er uns zum Frommseyn weist.

Wenigstens kann ich dies sagen:  
 Schon in meinen jüngern Tagen  
 Drang sein Vortrag mir ins Herz,  
 Und ich schwang mich himmelwärts.

Werd ich dich dort einst erblicken,  
 Seraph! o mit was Entzücken  
 Werd ich dir entgegen gehn,  
 Und mit Danken vor dir stehn,  
 Daß du mir in meinem Leben  
 Hast so schönen Trost gegeben.

\* Dr. Jaack Watts, ein presbyterianischer Priester in London.

\*\* Besonders sein Tod und Himmel, und die auserlesenen 5. Reden von heilsamer Führung des Lebens und nutzbarer Anwendung des Todes über 1. Cor. 3. 22.



## Endlich!

**E**ndlich schwindet alle Noth!  
Endlich ist man Himmelsbrod!  
Endlich hört man auf zu weinen!  
Endlich kommt man zu den Seinen,  
Zu der Frau, die uns geliebt  
Und mit Willen nicht betrübt!  
Endlich weicht aller Kummer,  
Wenn der letzte Todeschlummer  
Uns im Sterben überfällt  
Und den Geist umnebelt hält,  
Doch nur kurz. Sein feurig Dringen  
Läßt sich lange nicht umschlingen,  
Er reißt durch, geht Himmel an,  
Wo uns nichts mehr treffen kann.





## Passionsandacht.

I 7 5 9.

Der am Kreuz ist meine Liebe!

**M**ein Heiland! das geliebte Lamm,  
 Das hängt nun da am Kreuzesstamm  
 Und wird sein theures Leben  
 Vor uns in Tod hin geben.  
 Geh Sünder, geh und bücke dich  
 Dis Lamm nimmt deine Schuld auf sich:  
 Es stirbt um deinetwillen  
 Des Vaters Zorn zu stillen.  
 Dir Bösewicht? nur dir zu gut  
 Versprizet es sein kostbar Blut  
 Und was es jetzt erduldet,  
 Das hast du bloß verschuldet.  
 Bricht dir denn nicht dein hartes Herz?  
 Empfindest du nicht seinen Schmerz?  
 Soll denn sein herbes Sterben  
 Dir nicht das Heil erwerben?  
 Willt du denn nicht wie Petrus that  
 Beweinen deine Missethat  
 Und mit der Zahl der Frommen  
 Zu deinem Goel kommen?

Ja

Ja Lamm  
 Mein Geist  
 Ich beichte  
 Laß mich  
 Ich bins,  
 Und dich an  
 Die Wunde  
 Hab ich dir  
 Noch eh ich  
 Und Kreuz  
 Als Adam  
 Fing ich an

Wie aber  
 Daß mich  
 Und endlic  
 Ich konnt  
 Da regte  
 Indem ich  
 Der Lam  
 Dafür die  
 Man weiß  
 Sie ist nich  
 Und kömm  
 Licht man  
 Bewis! es  
 Verderblich  
 Wenn du n  
 Und wieder  
 Und eben  
 Den deine

Ja Lamm! Ich will, hier siehst du mich,  
 Mein Geist betrübt, umarmet dich:  
 Ich beichte meine Sünden,  
 Laß mich Erbarmen finden.  
 Ich bins, der seine Hand ausstreckt  
 Und dich an Pfal des Kreuzes pflöckt,  
 Die Wunden, die da fließen,  
 Hab ich dir aufgerissen.  
 Noch eh ich ward, that ich es schon  
 Und kreuzigte dich, Gottes Sohn:  
 Als Adam fiel im Garten  
 Fing ich an, auszuarten.

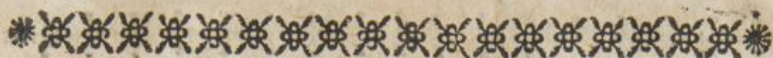
Wie aber nun der Zeitpunkt kam,  
 Daß mich der Mutter Schooß aufnahm  
 Und endlich durch dein Fügen  
 Ich konnt in Windeln liegen:  
 Da regte sich der Lasterheer,  
 Indem ich wuchs, je mehr und mehr,  
 Der Taufbund ward verscherzet  
 Dafür die Welt geherzet.  
 Man weiß ja, wies die Jugend macht,  
 Sie ist nicht auf ihr Wohl bedacht,  
 Und kömmt man auch zu Jahren,  
 Läßt man die Welt nicht fahren.  
 Gewiß! es wär um uns geschehn,  
 Verderblich würd es um uns stehn,  
 Wenn du nicht an uns dächtest  
 Und wieder zu dir brächtest?  
 Und eben dieser Gnadenzug,  
 Den deine Liebe zu mir trug,

Der sich zu mir gesellet,  
Hat mir die Welt vergället.

Voll Glauben küß ich dich mein Freund:  
Ich bin nunmehr mit dir vereint,  
Ich weiß, mir ist dein Leiden  
Ein Brunnen aller Freuden.  
Hier hast du mich nun ganz und gar,  
Ich stell' mich dir ganz willig dar:  
Ich hasse mein Vergehen  
Und will auf dich nur sehen.  
Sieh aber auch auf mich herab  
Und nimm mir meine Schulden ab,  
So kann ich denn mit Freuden  
Von deinem Kreuze scheiden.



Der



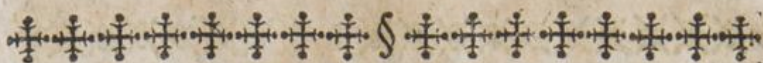
## Der Verläumder.

**D**es Verläumders seine Zunge ist wie ein  
 zwenſchneidig Schwerd,  
 Das mit Raſen, Wuth und Geifer uns  
 durch Mark und Veine fährt:  
 Sie iſt wie der Bliß des Himmels, der den  
 Stahl in Aſche ſetzt,  
 Ohne daß er deſſen Scheide nur im mindeſten  
 verlezt.



Will uns Gott einmal recht ängſten,  
 So verhängt er ſolche Leiden,  
 Die fein tief ins Herze ſchneiden;  
 Doch er hilft, wenn uns am bängſten,





## Nihil differens.

**A**lexanders sein Panier  
 Stellt uns diese Worte für.  
 Was Wunder, daß sich dieser Held  
 In Kurzen fast die halbe Welt  
 Zu seinen Slaven machte  
 Und zum Gehorsam brachte.



Ein Christ ist eben so gesinnt!  
 Er weiß, daß bald die Zeit zerrinnt,  
 Drum wendet er sich gleich zu Gott  
 Und sehnet sich nach Himmelbrod.  
 Er macht es nicht als wie die Raben,  
 Die nur ihr Cras zum Wahlspruch haben,  
 Mein! alsobald tritt er die Bahn  
 Zum neuen Leben herzhast an.



Die





## Die zwey Reisende.

**Z**wey Männer giengen auf die Reife,  
 Und mußten Armuts wegen gehn.  
 (Denn Arme reisen auf die Weisze  
 Der Weg sey übel oder schön.)  
 Sie hatten beyde Weib und Kinder,  
 Zur Nothdurft ihren Unterhalt,  
 Nur eine Kuh, anstatt der Kinder,  
 Bey der noch eine Ziege stalt.

Der eine war stets voller Sorgen;  
 Der andre aber Sorgen frey.  
 Wenn jener seufzte nach dem Morgen;  
 So schlief der sanfte auf der Streu.  
 Indem sie beyde nun so giengen;  
 So sprach der Sorger oft kein Wort,  
 Der andre mochte pfeifen, singen,  
 Der Sorger schlich gemächlich fort.  
 Und löste sich das Band der Zunge,  
 So war es doch nur Weh und Ach,  
 Ein Aechzen, wenn der andre sunge  
 Und viel von Lust und Freude sprach.

Einst kam dem Sorger eine Grille  
 Recht unvermuth in seinen Kopf:  
 Er dachte bey sich in der Stille,  
 Was dacht er denn der arme Tropf?  
 Er dachte: könn. es auch geschehen,

Daß du verlohrest dein Gesicht?  
 Welch Elend, blind einher zu gehen  
 Und nicht zu schaun das Sonnenlicht?  
 Der Vorfall machte ihm sehr bange:  
 Ich muß doch sehen wie es thut,  
 Sprach er bey aufgehobner Stange  
 Und wie sichs auf dem Stecken ruht?  
 Zugleich schloß er die Augenlieder  
 Mit frampfichter Bewegung zu,  
 Und stolperte dann hin und wieder,  
 So wie man spielt blinde Ruh.

Der andre mußte herzlich lachen,  
 Und schalt ihn billig einen Thor,  
 (Sich vor der Zeit unruhig machen  
 Kommt Klugen unanständig vor.)  
 Und seht! da jener blindlings rollte,  
 Fand dieser einen Sack voll Geld.  
 Er hob ihn auf, weil er ihm sollte,  
 Ihm eben war er zugesellt.  
 Wenn jener sehend fort geschritten,  
 So hått der Hund für ihn gehört:  
 Der Beutel lag auf seinen Tritten,  
 Wie solches die Geschichte lehrt.



Die



## Die Fässer.

### Ein Gesicht.

**E**inst ward ein Eremit entzückt,  
 Und in Gedanken hingerückt  
 An einen Ort, wo leere Fässer lagen,  
 In die man nie ein feuchtes Maß getragen.  
 Sie waren groß und klein, auch mittler Art  
 Und ihrer Größe nach mit Fleiß gepaart.

Der Eremit, der dieses sah  
 Und der den Fässern ziemlich nah,  
 Erstaunte über dem Gesicht,  
 Und wünschte sich hiervon ein Licht.  
 Es ward ihm auch zu theil.  
 Ein Engel kam in Eil,  
 Der nahte sich zu ihm in glänzendem Gewand  
 Und macht ihm dis Gesicht, der Wahrheit nach  
 bekannt.

„Nimm demnach, was ich dir sagen werde:  
 „Es lebt kein Mensch auf diesem Rund der  
 Erde,

„Dem nicht der Herr ein Faß gelegt,

„Das er mit Thränen füllen soll!

„Ist sein gelegtes Faß nun voll,

„So, daß es nicht mehr Thränen trägt

„Dann hat der Mensch ganz ausgeweint  
 „Und Gottes Hülfe die erscheint.“



Du! der du dieses liest, wie stehts um dich?  
 Sieht man auf deinen Wangen  
 Nicht mehr ein Thränen hangen,  
 So freue dich und glaube sicherlich:  
 Dein Thränenfaß ist vollgefüllt  
 Und mithin deine Quaal gestillt.



Der



So bald der Richter diesen Spruch ge-  
than;

So sahen sie hernach einander an  
Und sagten: „haben wir noch Zeit  
„Und sind noch in der Sterblichkeit;  
„So laßt uns ja nicht ruhn,  
„Wohl aber Gutes thun, Gal. 6, 10.  
„Damit wir, wenn wir sterben.  
„Dereinst den Himmel erben.“

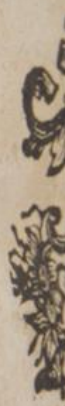
Hier ward der Bischoff wieder wach  
Und ein entferntes Weh und Ach,  
Das ein beklemmter Mund ausstieß  
Und sich von weiten hören ließ,  
Ermunterte ihn desto mehr,  
So, daß er rief: wer draußen wär?  
„Mein Herr ist todt, ihr bester Freund,  
„Sprach eine Stimme, die geweint,  
„Die heutge Nacht ist er verblichen  
„Und plötzlich aus der Welt gewichen.“  
Dis war ein Diener vom Prälat,  
(Dem er zu Liebe alles that,)  
Der diese Botschaft überbrachte,  
Und den gehabt Traum wahr machte,  
Von dem der Bischoff erst erwacht  
Und daß er wahr, wohl kaum gedacht.

Wie schrecklich war dem Bischoff nicht  
Der abgestattete Bericht?  
Er seufzte über seinen Freund,

Daß

Das ist  
Namen ab  
Berat au  
Und präg

Q möchte  
Den dort  
Kern U



Daß ers mit Gott nicht treu gemeint,  
Nahm aber dies Gesicht zur Warnung an,  
Betrat aufs neu mit Ernst die Jugendbahn,  
Und prägte sich den Spruch tief ins Gedächtniß ein,

(O möchten wir doch auch dies Sinnes seyn?)  
Den dort die Richter sagten  
Beim Urtheil des Beklagten.



Die



## Die Vögel.

**D**ie Vögel werden all ernährt;  
 Doch auf zwiefache Weise.  
 Sehr vielen wird die Speise  
 Im größten Ueberfluß gewährt,  
 Besonders denen, die durch Trug und List  
 Die edle Freyheit eingebüßt. \*

Die aber, die in Wäldern sind,  
 Die in den Lüften fliegen,  
 Und manches Nestgen biegen,  
 Auf die manch Tröpfgen Wasser rinnt,  
 Für die sorgt blos allein der liebe Gott,  
 Und speißt sie in der Hungersnoth.



**Reicher Leute Kinder** gleichen erster  
 Art,

Da mit ihren Aeltern sich die Fülle paart,  
 So findt der Mangel keine Statt,  
 Indem man Brodts die Menge hat.

**Armer Leute Kinder** gleichen zweiter Art,  
 Da mit ihren Aeltern sich der Mangel paart,  
 So sorgt der liebe Gott vor sie,  
 Und ihnen fehlt's an Nahrung nie.

Hic

\* Die sich in Stuben befinden.





Hic pitissimus, illic  
diglutiemus.

**N**ur Tröpfchen schlurften wir hier in der  
Sterblichkeit  
Von den Strömen jener Seligkeit,  
Die uns dort oben  
Einst aufgehoben.  
Kömmt man denn aber endlich an  
In diesem süßen Canaan;  
So thun wir aus der Quelle volle Züge  
Und trinken zur Genüge.  
O wenn der Körper doch bald brechen wollte,  
Daß unser Geist von diesem Schauplatz rollte!



Hic



## Die gesuchte und erlangte Hülfe.

**E**in Prinz, mit Namen Abgarus, \*  
 Der nach des weisen Himmelschluß  
 (Zur Zeit, da Christus in die Welt  
 Sich uns zum Heile eingestellt.)  
 Zu seiner Quaal schon Jahr und Tag  
 Unheilbar krank darnieder lag;  
 Der schickte nun, als er vernahm,  
 (Wie denn viel Volkes zu ihm kam,)  
 Daß ein so hoch berühmter Mann  
 Ins jüdsche Ländgen Canaan  
 Gefommen sey, der Jesus hieß,  
 Ob schon den Großen zum Verdruß,  
 Doch aber voller Gotteskraft,  
 Die denen Kranken Hülfe schafft,  
 Ihm diesen Brief zu seiner Ruh  
 Durch Hanon den Gesandten, \*\* zu:  
 „Der Ruf, den ich von dir vernommen

„Zeigt,

\* Er war der dritte dieses Namens, König zu Edessa in Mesopotamien.

\*\* Dieser Gesandte des Königes soll damals auch das Contrefait des Herrn Christi in Leinwand gedruckt mit sich zurück gebracht haben, welches er entweder, weil er ein Mahler gewesen, abgerissen, oder welches Christus selbst, wie anders meinen, in das Tuch formiret hat.

- „Zeigt, daß ein Gott zu uns gekommen.  
„Die Wunder, die du thust, die kann kein Mensch  
nicht thun,  
„Es müßte denn die Gottheit selbst auf ihm  
ruhn.  
„Du heilest beides Geist- und Leiblich,  
„Die Hülfe folget unausbleiblich.  
„Wer sich nur gläubig zu dir wendet,  
„Dem ist sein Leiden gleich geendet.  
„Da dem nun also ist, so bitt ich dich,  
„Komm auch zu mir du Arzt! und heile mich.  
„Hiernächst so höre ich, daß du gehasset wirst  
„Und daß der Juden Schwarm nach deinem  
Blute dürst?  
„Du kannst dem allen leicht entgehen,  
„Laß dich nur eiligst bey mir sehen.  
„Bey mir in meiner Stadt \* die schön und  
lustig ist,  
„Und wo sich stille Ruh und frohe Anmuth küßt.  
„Wirst du gesichert seyn.  
„So komm! Ich warte dein.  
Der Zeiland las sogleich dis Blatt,  
Und wie man angemerket hat,  
So hat ihm seine Liebeshand  
Bald diese Antwort zugesandt:  
„Wie selig bist du doch! du siehst mich nicht  
„Und gläubest doch an mich mit Zuversicht.  
„Du bittest mich zu dir in deine Stadt  
„Und suchst vor deine Krankheit bey mir Rath.  
„Ich

\* Edessa.

„Ich aber kann vor jetzt nicht zu dir kommen,  
 „Da ich zum Nutz und Heil der wahren  
 Frommen

„Das Werk vollführen muß, deshalb ich da  
 „Und dessen Schluß und Zeitpunkt ziemlich nah.  
 „Wenn ich dis Werk geendet,  
 „Wozu ich mich verpfändet,  
 „So geh ich denn zu meinem Vater wieder hin,  
 „Bey dem ich ehemals war, und dessen Sohn  
 ich bin.

„Dein aber werd ich schon gedenken,  
 „Und dir nach Wunsche Hülfe schenken.  
 „Ein Jünger von den meinen soll sich bequemen,  
 „Und dir zum Trost die Heilung übernehmen,  
 „Auch wird er dir Anweisung geben,  
 „Daß du gelangst in jenes Leben. „  
 Raum war die Himmelfahrt vollbracht,  
 So war der Heiland drauf bedacht,  
 Dem Armen Kranken benzustehn.  
 Thaddäus \* mußte zu ihm gehn,  
 Der heilte ihn. Er ward gesund  
 Und dankte Gott mit Herz und Mund.

\* Judas Thaddäus.



Actor.



ACTOR. XXVII.

Der Schiffbruch.

**N**achdem das Schiff zerscheiterte, auf dem  
Paulus sich befand,  
Suchte jeder sich zu retten, jeder schwamm  
denn an das Land.

Einer schwamm nach diesem Bret, da ein ander  
jenes nahm,

Und ein jeder mühte sich, daß er nur ans Ufer  
kam.



Christen, machens eben so  
Mit dem Evangelio.  
Dieses theure werthe Buch  
Schenkt uns manchen Lebensspruch.  
Dieser Spruch erquicket denn mich  
Und ein anderer wieder dich.  
Damir rudern wir getrost,  
(Ob der Feind gleich sehr erboßt,  
Dennoch in gelassner Ruh,  
Immerfort dem Himmel zu.

I

Der



## Der patriotische Wunsch.

**S**chenk uns bald den edlen Frieden,  
 Allerliebster Herr und Gott!  
 Laß uns nicht in unsrer Noth!  
 Laß das Nachschwert doch ermüden,  
 Welches so viel Blut vergeußt,  
 Welches als wie Ströme fleußt.

Schütze unsern Großen Held,  
 Daß er nicht im Treffen fällt  
 Und ihm nicht der Feinde Wuth  
 Schaden an dem Körper thut.  
 Wirßt du ihm sein Wohl vermehren;  
 Wollen wir zu deinen Ehren  
 Unser ganzes Leben weihen  
 Und stets Preusch gesinnet seyn.



Der



## Der erfreute Sünder!

**E**in höchst betrübtter Mann von wegen sei-  
ner Sünden,  
Durchforschte sich genau, und suchte  
Trost zu finden:

Allein er fand ihn nicht,  
Der Herr verbarg für ihm sein Angesicht.

(Es geht uns manchmal so,  
Doch, wers nur redlich meint,  
Wird denn wohl wieder froh,  
Und hat bald ausgeweinet.)

In seiner Seelennoth ergreift der arme Mann,  
Weil er, wie ihm gedreucht, sich sonst nicht hel-  
fen kann,

Voll Angst ein Blatt Pappier, setzt seine Sün-  
den auf

Und was er böses weiß von seinem Lebenslauf.  
Mit diesem Blatt Pappier eilt er zum Prie-  
ster hin,

Seht! sprach er Wehmuthsvoll, den Sünder,  
der ich bin!

Der Priester öffnet es auf sein Geheiß.  
Allein, o Wunderwerk! das Blatt fällt weiß.  
Die Sünden waren weg, verschwunden,  
Und keine Schrift ward mehr gefunden.



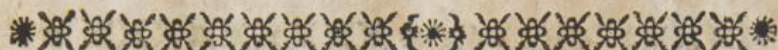
Gott sieht aufs Herz! verzage also nicht,  
 Wenn dir's, o Mensch! an Trost gebricht.  
 Sind deiner Sünden viel? dein Gott vergiebt  
 sie dir,  
 Halt ihm nur seinen Sohn im Glauben mit-  
 thig für.

Durch den erlangest du  
 In deiner Unruh Ruh,  
 Und auch Vergebung noch dazu.  
 Der arme Mann, der dachte dieses nicht;  
 Und doch war alles schon geschlicht.



Gott





## Gott dienet man mit Lust!

„**W**er wollte denn nicht gern dem Alexan-  
der dienen?

So sprach einst ein Soldat, bewegt,  
mit regen Mienen

Als man ihn, nach gehaltner Schlacht,  
Die manchen Menschen Kalt gemacht,  
Ganz unvermuthet wieder fand,  
Ihn aufhub, auch sogleich verband,  
Und ihn nach Möglichkeit verpflegte,  
Bis sich sein Schmerz, allmählich legte.



Ein Frommer jaget eben dis von seinem Gott.  
Wer hilft ihm wohl? wer steht ihm bey in sei-  
ner Noth?

Wer sorgt für ihn bis an sein Sterben?

Wer reißt den Geist aus dem Verderben?

Thut dieses nicht sein Gott, der ihm sein Heil  
bestimmt,

Und endlich mit der Zeit ihn gar in Himmel  
nimmt.





## Die Unlust.

**H**ier in dieser Welt hat man wenig Freude.  
 Schon im Flügelkleide,  
 Da man als ein Kind kaum gehen kann,  
 Ficht uns manch Verdruß und Unlust an.  
 Wird man älter, nimmt die Unlust zu,  
 Und man hat nicht eher vor ihr Ruh,  
 Als bis man hienieden  
 Von der Welt geschieden.



Der

in  
 \* \* \* \* \*  
 D  
 Im Himmel  
 Doch die  
 So kam  
 Uns nicht befer  
 Was ist der  
 Wenn er am  
 Er ist ein Er  
 Den nun das  
 In die Verm  
 Der sich als e  
 So wie die m  
 Die Sonn m  
 Nachdem die  
 Von dem, der  
 Woher, nach  
 Derelbogen e  
 Und eben so g  
 Wenn sich ihr  
 Sie wird auch  
 Der nach und  
 Denn wenn de  
 Dergleichen L  
 Verlichte ihr  
 Und mithin au

Im Wona  
 ben sie ihn  
 abwirrt,



## Der Comet.

**I**m Himmel steht jetzt ein Comet; \*  
 Doch da er nur weit von uns steht,  
 So kann sein blasser Schein  
 Uns nicht besorglich seyn.

Was ist denn aber ein Comet  
 Wenn er am Firmamente steht?  
 „Er ist ein Erdenball  
 „Den nun das große All  
 „In die Verwandlung gehen heißt,  
 „Der sich als eine Welt beweist;  
 „So wie die unsre ist,  
 „Die Sonn und Mond begrüßt;  
 „Nachdem die, so darauf gewohnt  
 „Von dem, der in der Höhe thront,  
 „Vorher, nach Wunsch beglückt,  
 „Derselbigen entrückt.“  
 Und eben so gehts unsrer Welt,  
 Wenn sich ihr jüngster Tag einstellt.  
 Sie wird auch ein Comet,  
 Der nach und nach vergeht.  
 Denn wenn des Höchsten Allmachtshand  
 Dergleichen Bälle ausgebrannt,  
 Verlischt ihr Licht, ihr Glanz,  
 Und mithin auch ihr Schwanz.

J 4

Das

\* Im Monat Jenner des 1760sten Jahres haben sie ihn in Leipzig und andern Orten mehr observiret, doch in sehr kleiner Größe.



## Das Schicksal.

**S**obald der Schöpfer diese Welt  
Den andern Welten zugesellt,  
Hat er, dir lieber Mensch! dein Schick-  
sal mit bestimmt,

Das ungeändert bleibt und seinen Fortlauf  
nimmt,

So, wie er damals wollte,  
Daß es erfolgen sollte.

„Wie? bleibt mein Schicksal einerley,

„Es sey auch, wie es immer sey;

„So hilft mein Beten nichts. Denn das  
Versehn

„Geht in der Ordnung fort und muß geschehn.“

Ja! es erfolget so. Allein,

Du kannst dabey versichert seyn,

Der Herr der zärtlich ist von Gütigkeit,

Hat, wie er dir dein Schicksal zubereit,

An dein Verhalten mitgedacht,

Und es sodann ins Fach gebracht. \*

Drum laß dich nichts im Beten stören,

Dein Gott wird dich gewiß erhören.

\* In die Reihe der Dinge.



Joh.



Joh. IX.

Es kömmt die Nacht, da niemand wür-  
ken kann.

## Die Nacht!

**W**as meint der Herr wohl durch die Nacht,  
Die uns alsdenn untüchtig macht,  
Die Pflichten zu vollführen,  
Die uns als Mensch gebühren?  
Vermuthlich wird es Krankheit seyn.  
Denn kann man da bey großer Pein,  
Wenn uns der Schmerz umringet,  
Durch Mark und Adern dringet,  
Wohl sorgsam seyn vor seinen Geist,  
Daß er getrost von dannen reist,  
Wofern wir nicht im Leben  
Uns deshalb Müß gegeben?

Man steh demnach auf seiner Huth;  
Gebrauche seiner Tage gut,  
Damit, wenn wir erkranken,  
Nicht gleich dem Schilfe wanken;

Wohl aber Felsenfeste stehn,  
Ob schon viel Trübsalswinde gehn.  
Der Herr, den wir geliebet,  
Mit Willen nicht betrübet,  
Zeigt sich alsdenn in unsrer Noth  
Und wird durch einen sanften Tod,  
Uns stärken und erquicken,  
Bis wir von hinnen rücken.



Die



## Die Lampe.

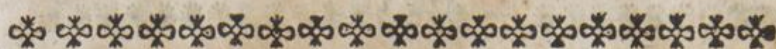
**I**st die Lampe angebrannt,  
 Sind zwey Mittel nur bekannt,  
 Die sie auszulöschen zwingen.  
 Und alsdenn ums Feuer bringen:  
 Das eine ist, man gießt kein Del mehr zu,  
 Und dann, man bläset sie aus in einem Nu.



So verfährt der Geizige mit des Armen  
 Leben,  
 Pfllegt er ihm gleich nicht den Tod durch den  
 Stahl zu geben;  
 So thut ers alsdenn, wenn er in der Hungers-  
 noth  
 Ihm versagt sein Bisgen Brod.



Das



## Das Betcabinet.

**I**ch weiß zwar, daß dem All der Welt  
 Zum Beten jeder Ort gefällt.  
 Er denkt an jede Creatur  
 Und man entdeckt davon die Spur.  
 Allein, ich glaub auch dis dabey,  
 Daß er gewiß nach seiner Treu,  
 Bin ich in meinem Kämmerlein  
 Besonders mir muß nahe seyn.

Gott ist er da vor mich allein,  
 Und merket auf mein Flehn und Schreyn;  
 Indem mein Geist sich aufwärts schwingt,  
 Und durchs Gebete zu ihm dringt;  
 So nimmt er Theil an meinem Schmerz,  
 Es bricht ihm bald sein Vaterherz;  
 Er hört mein Flehn geduldig an,  
 Und da ich nur nicht helfen kann,  
 So senkt er sich zu mir herab,  
 Und wird mein Stecken und mein Stab,  
 Dadurch bekomme ich wieder Muth,  
 Vor Freuden wallt mein heißes Blut:  
 Der Glaube wird aufs neu entzünd  
 Weil sich der Trost mit Haufen find,  
 Das Trauern weicht, der Gram vergeht,  
 Indem mir Gott zur Seiten steht.  
 „So schätzbar ist die Einsamkeit,  
 „Hat man sie anders Gott geweiht?“



Der Himmelstweg.

Südkricht ist der Weg zum Himmel  
Hier in diesem Weltgetümmel.  
O wie ofte gleitet man  
Und verfehlt die rechte Bahn!  
Auf dem Wege liegen Steine,  
Und der Steg ist niemals reine,  
Wunder? daß man also fällt,  
Und zuweilen rückwärts prellt?

Aber ein gefester Mann  
Ist nur Christo zugethan,  
Achtet keine Schwierigkeit,  
Geht vielmehr mit Fröligkeit  
Zimmer auf dem Wege fort,  
Bis er hin kommt an den Ort,  
Wo die Freude ewig währet  
Und sie keine Unlust störet.

Frisch demnach, ihr muntern Christen,  
Wiederstehet euern Lüsten,  
Eilt getrost dem Himmel zu:  
Hier ist Unruh, dort ist Ruh!  
Gottes Kraft wird euch begleiten,  
Und euch helfen ringen, streiten,  
Endlich habt ihr überwunden,  
Und bey Jesu Ruh gefunden.

Der



## Der Ehestand.

### Ein Gespräch zwischen Cristo und St. Petro.

**C**hristus und St. Petrus giengen einst  
 durch einen Wald,  
 Dessen reizende Gestalt  
 Letztern ungemein ergötzte  
 Und ihn in Verwundrung setzte.  
 Wie sie nun so fort spazierten, sahe Petrus  
 eine Magd,  
 Die gegraset, und bey ihrer Bürde nunmehr  
 lag und schlief  
 Ob man sie schon in der Ferne oft bey ihrem  
 Namen rief.  
 Petro war dis ärgerlich, hätte sie auch auf-  
 gejagt,  
 Wenn ihm nicht ein muntreter Knecht, der da  
 lermte, der da pfif,  
 Unvermuth entgegen lief!  
 „Siehe Petrus! sprach der Herr: dieser  
 Knecht wird sich bequemen  
 „Und die Magd zur Ehe nehmen.  
 „Wie? versetzte Petrus drauf: O mein Herr  
 gestatt' es nicht,  
 „Hintertreibe es vielmehr, daß man seinen Wil-  
 len bricht.

„Diese

„Diese Magd, die laß und träge,  
 „Liegt und ruht an jedem Wege,  
 „Wird dem Knechte wenig nützen,  
 „Wer wird sie vor Hunger schützen?

Nein! mein Petrus, wandte Christus  
 darauf ein:

„Ihr müßten ungleich seyn.  
 „Wären beyde faul und müßig, mangelte es  
 bald an Brod  
 „Und ihr Eystand wär ein Wehstand voller  
 Jammer, Angst und Noth;  
 „Da hingegen wären beyde mühsam und dem  
 Fleiß ergeben,  
 „Möchten sie zu ihrem Schaden, geizig seyn  
 in ihrem Leben  
 „Sollgich bald ihr Heil verscherzen.“



Dieses nehmt euch doch zu Herzen,  
 Ihr! die ihr verehlicht send.  
 Trifft euch manches Weh und Leid,  
 Schickt euch so viel möglich drein:  
 Bendes hat so sollen seyn.  
 Gottes Weisheit hats verhangen,  
 Daß es euch ist so ergangen.





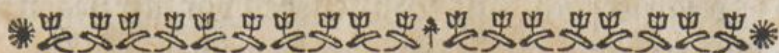
Luc. VII.

## Magdalena!

**M**agdalena liebte viel,  
 Darum ward ihr viel erlassen!  
 Wird ich einst im Tod erblassen  
 (Denn erreicht der Mensch sein Ziel.)  
**Liebster Heiland, Seelenfreund!**  
 (Du weißt wohl, wie ichs gemeint?  
 O so denk auch nicht daran,  
 Daß ich dir viel Leid gethan,  
 Wirf vielmehr mein Sündenheer  
 Weit hinein ins tiefe Meer.



De



Der unglückliche Sebastian!

„Das Elend, das hier auf der Welt  
 „Oft manchem Menschen zugesellt,  
 „Ist so betrübt, daß wenn mans ließt,  
 „Sich eine Thränenfluth ergießt.  
 „Sebastian, \* den dort der Mohr  
 „Bezwang, als er die Schlacht verlohr,  
 „Kann von erlittner Noth und Pein  
 „In Wahrheit ein Exempel seyn.“

Man höre nur, was dieser Prinz selbst von  
 sich sagt:  
 Nachdem der Mohr gesiegt, und mir mein Volk  
 verjagt,  
 So gab ich auch die Flucht, kam aber zu den  
 Schaaren,  
 Die, Welch ein Ungelück! von meinen Feinden  
 waren,  
 Doch blieb ich ihnen unbekannt.

Die Schaaren, so von Wuth entbrannt,  
 Entblößten mich und jagten mich sodann  
 Mit Ungestüm an einen Berg hinan.  
 Wie ich denselben nun mit Zittern überstiegen,  
 So

\* König in Portugall.

So sah ich nichts als Wüsteneyen vor mir liegen,  
 Und dennoch mußte ich mich bequemen,  
 Hier meinen Aufenthalt zu nehmen.  
 Wo aber war ich denn? ich war in Africa,  
 Allwo ich nichts als Sand und dürre Heide sah.  
 Ach Herr und Gott! welch Herzeleid  
 Betraf mich doch zur selben Zeit?  
 Aus Furcht vor wilden Bestien,  
 Die sich nicht selten ließen sehn,  
 Schließ ich ganz kurz: ich stellte mir  
 Den Ueberfall fast stündlich für.

Einst, als ich zwen Nächte durch, gar kein Auge  
 zugethan,  
 Kam mir drauf den dritten Tag unvermerkt  
 ein Schlummer an,  
 Die Sonne stach, ein schattenreicher Baum,  
 Dessen kühler Raum  
 Mich besonders reizte, machte, daß ich mich  
 Alsobald hin zu ihm schlich,  
 Und nachdem ich mich gesetzt, konnte es auch  
 anders seyn,  
 Da ich so ermüdet war, schließ ich sanft und  
 süße ein.  
 In dem Schlafe deuchte mir,  
 Ja es kam mir wirklich für,  
 Als ob mich etwas hin und her bewegte,  
 Mich bald hob, bald auch wieder nieder legte,  
 Und ich hatte recht gedacht,  
 Denn so bald als ich erwachte  
 Sah ich, wie ein Elephant  
 Mir sehr nah zur Seiten stand.

Gros-

Großer Gott, wie war mir da,  
 Als ich so ein Monstrum sah?  
 Doch sprang ich eilends auf, ergrabschte meinen  
     Spieß,  
 Den ich sogleich dem Elephant entgegen wies  
 Und stellte mich vor ihn. Der Elephant  
 That ganz bekannt,  
 Sah mir starr ins Gesicht  
 Und wich vom Flecke nicht.  
 Indem ich nun so stand, so kam von hinten zu  
 Mit leisen Tritten  
 Ein Sieger auf mich zugeschritten  
 Und hätte mich in einem Nu  
 Erhascht, und folglich meinem Leben  
 Nunmehr den letzten Stoß gegeben.  
 Hieraus erkannt ich, wie gut es Gott gemeint!  
 Ein Elephant erscheint,  
 Der muß mich aus dem Schläfe wecken,  
 Mich vor der Wuth des Siegers decken  
 Und durch sein an mich dringen  
 Mir Zeit, zum Weichen bringen.

Doch während als ich wich  
 Und nach der Seite schlich  
 Ward diese Bestie von mir verlegt  
 Und ihr eins an ihr Vorderbein versetzt.  
 Drauf zog sie sich zurück. Der Elephant,  
 Der noch wie vor auf seinen Posten stand,  
 Sah dieses Spiel mit an  
 Und nahm nicht Theil daran.

Der Sieger, den mein Spies verwundt  
 Und Schmerzen an dem Feine litte  
 Entfernte sich etwann zehn Schritte  
 Bevor er wieder stille stund;  
 Ich aber suchte durch Entweichen  
 Das freye Feld bald zu erreichen.

Raum war ich zwanzig Schritte fort gegangen,  
 So sprang das Siegerthier von Wuth entbrannt  
 Im größten Grimm loß auf den Elephant,  
 Und wollte ihn mit seinen Klauen fangen.  
 Ich kehrte also um, dem Elephanten benzustehn,  
 Allein, es war ohn mich, bald um das Sieger-  
 thier geschehn,

Der Elephant warf es darnieder,  
 Zerbrach ihm alle seine Glieder  
 Und farbte, mir zu Gute,  
 Sich mit des Siegers Blute.

Raum war er todt, so lief ich hin  
 Und schund mir ihn.  
 Da ich bennah zerlumpt und nackend war,  
 So reichte mir sein Fell die Ueberdecke dar.  
 Ich schlug mirs um und gieng von dort  
 In meinem Kummer weiter fort.







## Der Pfahl ins Fleisch!

**D**er Pfahl ins Fleisch, worüber Paulus  
 klagte  
 Und oft und viel davon dem Herren  
 sagte,

Was war dis vor ein Pfahl,  
 In was bestand die Quaal,  
 Die er so schmerzhaft fühlte  
 Und die sein Herz durchwühlte?

„Vermuthlich mochten es unreine Bilder  
 seyn,

„Die schlichen sich in seine Phantasien ein,

„Besonders aber zu der Zeit,

„Da er sich seinem Gott geweiht.“

Und eben diese Satanslist

Betrifft noch manchen frommen Christ.





## Die Mäuse.

**M**äuse, die sich einquartirt  
In ein Haus, das sehr prächtig aufged  
führt

Und mit vieler Kunst geziert,  
Wissen, weder ob dis Haus ewig ist,  
Noch wer es so vortreflich ausgerüst,  
Noch warum es der Bauherr aufgebaut,  
Daß man es nunmehr mit Vergnügen schaud

Ihr Verhalten, ihr Bemühn  
Gehet nur bloß allein dahin,  
Ihrem dürftgen Leben  
Unterhalt zu geben,  
Sich in ihren Löchern bestmöglichst fortzuz  
pflanzen,  
Und sich vor der Wuth ihrer Feinde zu verz  
schanzen.

Wir Menschen sind die Mäuse und die  
Welt,

Ist dis Haus, wo man seine Wirthschaft hält.  
Gott, der dis Haus bereitet  
Und uns hinein geleitet,  
Hat uns von diesem Bau sehr wenig Fund gethan,  
Je mehr man forschet, je mehr trifft man Geheim  
niß an.

„So denket ein Naturalist;  
„Viel weiser aber, denket ein Christ.

Die



Die Reise einer Taube in fremde Lande.

Eine Fabel.

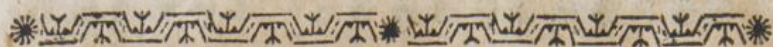
Des Habichts Klauen zu entgehn  
Und sich von ihm befreht zu sehn,  
Fiel einer Taube ein zu fliehn  
Und in ein ander Land zu ziehn.

So bald sie sichs nun vorgesetzt  
Und sich mit den Bekannten  
Und nahen Anverwandten  
Vorhero noch einmal gelehrt,  
So tratt sie dann  
Die Reise an,  
Und da sie glaubte weit genug entfernt zu sehn,  
So brachte sie ihr Flug in eine Stadt hinein,  
Die ihr gefiel. Hier sagt sie, will ich bleiben,  
Mein Feind, der Habicht, wird mich nicht ver-  
treiben.

Allein der Habicht, das verwünschte Aas,  
Der schielend auf dem Glockenthurme saß,  
Bereitete der Taube Freude,  
Sie wurde ihr zum Harm und Leide.



Mensch! dich verfolget der Verdruß  
Bis an den letzten Lebensschluß.



## Die Jugend bleibt!

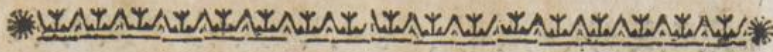
**I**st der Vogel reif, und verläßt sein Nest,  
 In dem er zeither als ein Kind gewest,  
 Kennt er es nicht mehr  
 Und vergißt der Eltern Ehr,  
 So, wie sie auch sein. Was sie ihm als Sohn  
 gethan,  
 Kam nur auf Natur, auf Gesetz und Pflich-  
 ten an.  
 Zärtlichkeit findt sich nicht hier,  
 Sie blickt nur im Menschen für.



So verhält sichs mit der Seele, wenn sie von  
 der Erde flieht,  
 Sie gleicht alsdenn einem Vogel, der sich aus  
 dem Neste zieht.  
 Ihre Pflicht, mit der sie den Freunden ver-  
 bunden,  
 Verläßt sie im Fluge, ist gänzlich verschwunden.  
 Nur die Jugend bleibt ihr eigen,  
 Die stiftet Bündnisse dort oben,  
 Bestehend in Danken und Loben;  
 Was der nicht gleicht, muß schweigen.



Das



## Das Blut Christi.

**S**o viel tausend Tröpfchen Blut \* hat mein  
Lamm  
Bey der Geißelung und am Kreuzes-  
stamm

Aus Erbarmen  
Vor mich Armen  
Williglich verspricht, und sogar sein Leben  
Voller Lieb und Huld für mich hingegeben.

Gottes allerliebster Sohn  
Steigt herab von seinem Thron,  
Und, daß ich kann selig werden,  
Duldet er so viel Beschwerden,  
So viel Angst und so viel Pein,  
Die kaum auszusprechen seyn.

Was geb ich dir vor deinen Schmerz?  
Ein zärtliches und dankbar Herz.  
Der Carmesin, der sich ergoß,  
Und Strömenweise von dir floß,  
Soll mich noch bey dem Ersticken,  
Dem Balsam gleich erquicken.

R 5

Das

\* Man zählet derselben nur allein bey der Geißelung in die 230000.



## Das zärtliche Vaterherz!

**U**ns Menschen kommt denn öfters ein,  
 Wie unser Schicksal einst wird seyn?  
 Da grämt man sich,  
 Thut ängstiglich  
 Und denkt: es ist um uns geschehn,  
 Weil wir nur in das Dunkle sehn.

O Thorheit! Unser Schicksal steht in Got-  
 tes Händen,  
 Vertrau man ihm, er wird's gewiß zum besten  
 wenden.  
 Man hat vielleicht uns ihn, als einen Herren  
 vorgestellt  
 Der wieder haben will, was er uns doch nicht  
 zugesellt?  
 Der erndten will, wo er nicht ausgestreut  
 Und uns weit mehr betrübt, als wohl erfreut.  
 Man mahlt ihn oft mit solchen Farben ab,  
 Doch kennt man auch den Geist, der sie ihm gab.  
 Ein Melancholicus,  
 Der sich selbst zum Verdruß  
 Das weiße schwarz zu schildern pfeget  
 Und kein Erbarmen bey sich heget,

Der ist der Schöpfer, der dis Bild  
 Mit solchen Farben ausgefüllt.

Man

Man acht es also nicht,  
Es ist nur ein Gedicht,  
Nicht aber seinen Sinn  
Zu Gottes Güte hin,  
Die er uns stündlich zu erkennen giebet,  
Indem er uns so zärtlichbrünstig liebet,  
Gott ist kein strenger Gott. Nein er ist voll  
Erbarmen.

Da wir gewiß sein Liebstes sind;  
So ist sein Herz stets gut gesinnt,  
Und trägt uns immerdar auf seinen Liebesar-  
men.

Man sey ihm nur getreu und lebe fromm, so  
gut man kann,  
Damit ist er vergnügt und nimmt dies als ein  
Opfer an.

Er weiß die Kraft, die uns belebt,  
Und auch den Dunst, der um sie schwebt.  
Sind wir nur nicht zu laß im Streiten,  
So hat der Fall nichts zu bedeuten:  
Er hebt uns wieder auf. Und kommts mit  
uns zum Sterben,  
So bricht ihm erst sein Herz und läßt uns nicht  
verderben.





## Michael de Molinos!

**D**e Molinos! dein Seelenfriede,  
 Mit dem dich Gott begabt  
 Und dir dein Herz gelabt,  
 War Ursach, daß man dich nie müde  
 Ben den Verfolgungslasten fand,  
 Die dir die Feinde zuerkant.  
 Wer so, wie du gelebt, wie ruhig stirbt doch  
 der!  
 Wenn doch, de Molinos! dein Geist, der meis-  
 ne wär!



Trau-

Er  
 im A  
 Wie v  
 W  
 D  
 Und voller  
 Welch ein  
 De mit b  
 Und gegen  
 Erblickt n  
 Ich zitter  
 Bin ich g  
 Und seh bi  
 Von fern  
 So über  
 Ich stell  
 Den Ru  
 So bald  
 „Welch ei  
 „Viel bei  
 „In Hüt  
 „Als so er  
 „Ist steht  
 „Nun köm  
 „Sie packen  
 „Und jeder  
 „De Erlic





**Traurige Vorstellung  
im Monat Junio, 1760.**

**W**ie wird es nur in Kurzen gehen,  
 Was wird man nur vor Jammer sehen,  
 Da alles Volk zusammen rückt,  
 Und voller Grimm die Schwerdter zückt?  
 Welch eine Menge jener Schaaren,  
 Die mit vereinter Wuth sich paaren,  
 Und gegen Unfern Friedrich ziehn,  
 Erblickt mein Geist hier beim Camin!  
 Ich zittre vor derselben Menge.  
 Bin ich gleich nicht mit im Gedränge,  
 Und seh vielmehr in stiller Ruh  
 Von ferne diesem Lermen zu;  
 So überfällt mich doch ein Grauen:  
 Ich stell mir vor das Schieszen, Hauen,  
 Den Kugelregen und den Dampf,  
 So bald die Losung schallt: zum Kampf.  
 „Welch eine Last sind doch die Kronen!  
 „Biel besser ist's in Hütten wohnen,  
 „In Hütten, die auch noch so klein,  
 „Als so ein großer König seyn.“  
 Jetzt stehn die Glieder in den Reihen,  
 Nun kömmt's zum Angriff von dem Dräuen,  
 Sie packen sich einander an  
 Und jeder ficht, so gut er kann.  
 Die Stücke fangen an zu knallen,

Ich

Ich seh bald den, bald jenen fallen,  
 Hier liegt ein Arm, dort liegt ein Bein.  
 Und drängen sich gleich frische ein,  
 So müssen sie den Säbelstreichen  
 So gut wie denen Kugeln weichen.

Doch, wer behält die Oberhand,  
 Zu wem hat sich der Sieg gewandt?  
 Dis wird man erst in Zukunft sagen  
 Und dis vielleicht in wenig Tagen.  
 Geht es nach meinem Wunsch und Sinn  
 Und dem, dem ich gewogen bin;  
 So wird der Sieg zu dem sich wenden,  
 Der so beklemmt an allen Enden  
 Der Wuth der Feinde ausgesetzt,  
 Und der schon manches Heer zerfest.  
 Gott wird besonders an ihn denken,  
 Ihm neuen Muth und Kräfte schenken;  
 Damit sein Feind, der ihn so plagt,  
 Auf einmal werde fortgejagt.



Das

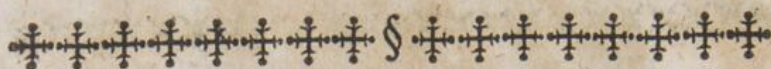


## Das menschliche Herz!

**D**ie Menschen, die man jetzt im Leben findet,  
Die, eben die, sind eben so gesinnt,  
Als wohl die Menschen waren,  
Vor 6. mal tausend Jahren.  
Das Herz, das sie damals gehabt,  
Mit diesem sind sie auch begabt:  
Sie haben Adams, Evens, Cains, Abels,  
Herz,  
Empfinden folglich ebenfalls die Lust, den  
Schmerz,  
Wie jene wohl empfanden,  
Als sie im Flore standen.

Das Brusttuch nur, womit mans deckt  
Und mühsam vor der Welt versteckt,  
Dis einig und allein  
Muß nach der Mode seyn,  
Bald lang, bald kurz, wie es der Schnitt be-  
stimmt,  
Und den man stets zu seiner Nichtschmuck nimmt.  
Das Brusttuch aber bleibt doch immer was es ist,  
So ist der Menschen Herz ein Herz voll Trug  
und List:  
Ein Herz, das heftig schlägt, zeigt sich Gelegenheit,  
Die ihm Vergnügen, Ehr, und großes Gut  
anbeut.

Der



## Der sterbende Socrates.

**D**aß Socrates so freudig starb  
Und sich dadurch viel Ruhm erwarb,  
Was mochte wohl hiervon die Ursach  
seyn?

Gewiß! die Weisheit war es nicht allein,  
Die er, als Philosoph, besaß:

Nein! seine Frau \* die mit ihm aß,

Die ihn oft von sich jagte,

Wenn sie die Zanksucht plagte!

Die, eben die, da sie ihm zugesellt,

Verleidete dem Socrates die Welt.

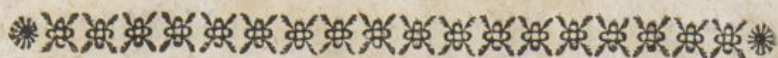


Nicht die Philosophie allein,  
Nein! Leiden muß auch dabey seyn,  
Wofern man einst mit Freuden  
Soll von der Welt abscheiden.

\* Kantippe.



Die



## Die Pferde.

**M**an setz den Fall, es sollte denen Pferden  
Ein stattliches Panquet gegeben wer-  
den,  
Und dieses wüßten sie. Was aber würden sie  
denn hierbey denken?  
Sie würden ihren Sinn auf Haber, Heu und  
frisches Wasser lenken,  
Denn seht! ihr thierischer Verstand  
Ist nur mit dieser Kost bekannt.



Menschen! die der Welt ergeben  
Und ihr blos zum Dienste leben,  
Sollten an den Himmel denken  
Und sich nur den Lüsten schenken,  
Können sich von jenen Freuden,  
Die nach überstandnen Leiden  
Auf die Frommen warten werden,  
Nimmt sie Gott einst von der Erden,  
Einen schlechten Abriß schildern,  
Weil ihr Hirn mit solchen Bildern  
Angefüllt, die irdisch heißen  
Und nur schön von außen gleißen.



Die Ahndung,  
was mag sie seyn?

Was mag doch wohl die Ahndung seyn,  
Die Vorhersehung unsrer Seele?  
Triffst anders meine Meinung ein,  
Die ich vor andern hier erwähle:  
„So ist sie noch ein Ueberrest von der Voll-  
kommenheit,  
„Womit die ersten Eltern, zur Paradieses  
Zeit,  
„Von ihrem Schöpfer, der mit der größten  
Deutlichkeit  
„Die künftig zufälligen Dinge,  
„Sie mochten groß seyn oder gring,  
„Gleichsam vor Augen sah,  
„Als wären sie schon wirklich da,  
„In ihrem höchst beglückten Orden,  
„Wie er sie schuf, begnadigt worden.  
Er schuf sie ja aus großer Milde,  
So sagt die Schrift, nach seinem Bilde  
Genes. I, 27.





Occideris me, beaveris me.

„Der Tod wird mir nicht schrecklich seyn,  
„ Er wird den Geist vielmehr erfreun.  
„ Vergeht der Augen Licht,  
„ Indem das Herze bricht;  
„ So hebet sich sodann  
„ Mein Glücke erst recht an.  
„ Mein Flug, der sich zum Himmel lenkt,  
„ Verbannet den Schmerz, der mich gekränk't,  
„ Und bringt mich aus dem Jammerthal  
„ Zu Gott, in seinen Freudensaal. „  
So sagte Polycarp,  
Kurz eh er starb,  
Zu dem, der ihm das Todesurtheil brachte,  
Wodurch er ihm die größte Freude machte.





## Was nützt Gelehrsamkeit ohne Gottesfurcht?

**I**st man noch so weise, hat man noch so wohl  
 studirt  
 Und die Seelenkräfte noch so herrlich  
 ausgeziert,  
 Kennt aber nicht den Grund der Frömmigkeit  
 Und strebt im Thun nach wahrer Heiligkeit;  
 So ist es schlecht mit uns bestellt.  
 Einst, wenn der Lebensbau zerfällt,  
 So fährt man weislich in die Hölle und jenes  
 Licht  
 Hat vor uns keine Stelle nicht.



Die





## Die Freunde!

**E**in junger Mensch, der oft und gut tractirte,  
Und wie man spricht, ein locker Leben  
führte,

Sah manchen Freund bey sich, der mit ihm aß  
Und Stunden lang an seiner Tafel saß.

Raum aber war sein Gütchen durchgebracht,

So wurde weiter nichts aus ihm gemacht.

Die Freunde kannten ihn nicht mehr

Und fand er sie von ohngefehr,

So hielten sie nicht lange Stand.

Denn das geknüppte Freundschaftsband

War längstens schon zerrissen,

Schon bey dem letzten Bissen.

Doch einer blieb ihm treu

Und immer einerley.

Wer war den der? wer macht mir ihm wohl  
kund?

Es war sein Hund.





## Nulla dies sine linea.

**J**eder Tag ist eine Stufe, die uns führt zur  
Ewigkeit.

Unsre Jahre sind die Leiter in der Vor-  
bereitungszeit,

Eines Menschens seine Leiter

Die ist länger, die ist breiter,

Als des andern, hat mehr Sprossen,

So, wie es der Herr beschlossen,

Eh die Mutter ihn empfing,

Als sie mit ihm schwanger gieng.

Ists dem so, so steige man  
Immerfort, so gut man kann;  
Fällts uns schwer, nur unverzagt!  
Wer den Tritt mit Jesu wagt,  
Wird den Lauf mit Ruhm vollbringen  
Und zuletzt in Himmel dringen.



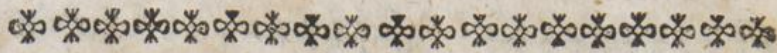


## Lacryma poenitentium, Vinum angelorum.

**T**hränen, so büßende Sünder vergüßen  
 Und die von ihren Wangen häufig flüßen,  
 Sind der Engel Wein,  
 Woben sie sich freun.  
 Besonders aber nimmt der Engel Antheil dran,  
 Der sie sogleich von ihrer zarten Kindheit an  
 Bis diesen Augenblick beschützet  
 Und ihnen unsichtbar genüzet.

Ermuntert euch demnach, die ihr mit Neun  
 und Leid  
 Zu eurem Seelenheil für Gott beschäftigt send.  
 Wosern ihrs redlich meint,  
 Von ganzem Herzen weint,  
 Den Heiland gläubig fasset  
 Und ihm euch überlasset,  
 So ist Gott, wieder euer Vater worden,  
 Und ihr steht in der Kinderorden.





## Das Lamm!

**G**in Lamm mag noch so ängstlich schreyn,  
Des Schlächters Herz bleibt doch ein  
Stein.

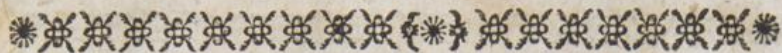
Er zückt den Stahl, und da er ihn gewest,  
So wird sodann das Lamm zerstückt, zerfest.



Wir Armen sind das Lamm. Und der  
Krieg,

Wo Verlust und Sieg  
Wechselnd sich mitsammen paaren,  
Ist der Schlächter, dessen Grimm  
Wir sehr oft mit Ungestüm  
Schon vier Jahr hindurch erfahren.  
Wir mögen noch so häufig klagen,  
Noch so viel von Jammer sagen,  
Der Krieg hat gar nicht darauf acht,  
Er sinnt nur, wie er Schaden macht.





## Der letzte Kampf!

**S**terben ist nicht Rosen brechen,  
Nein! die Dörner, die uns stechen,  
Drängen sich in unsern Geist,  
Daß er sich vom Körper reißt.  
Doch erquicket uns Saron'sblume,  
Hat man die zum Eigenthume,  
So kann man mit Wahrheit sprechen:  
Sterben ist doch Rosen brechen.





**Verzeichniß**  
und  
**Erläuterung**  
der  
**in dieser Sammlung**  
enthaltenen Stücke.

<b>D</b> as Lob der Einsamkeit	Seite	3
Das Fleischessen		5
Der große Sprung		6
S. Die Betrachtungen über diejenigen große Leute, welche im Scherzen gestorben p. 74		
Der Traum		7
S. Weitenkamps Trostgründe 2ter Theil p. 269		
Der geprüfte Vorzug		10
Themistocles und Admätus		11
S. Herbergers Herz Postill 1 ter Theil p. 56		
Die Ahndung		13
S. Gazette d'Altona		
Die abgewendete Gefahr		14
S. Fr. v. Gomez ihre vergnügten Tage 1 Th.		
Die drey großen Götzen der Menschen		16
Die Reformation		17
S. Den Menoza, 50 Brief.		

Die

Die Natur  
Miseria hor  
Der Camin  
Die Todes  
Der Vorh  
Das Gesic  
S. Der  
Was sind  
S. De  
Die Aufert  
S. Her  
Tanquam  
Die Schaf  
S. Was  
3, 22  
Die Folgen  
S. Die  
Der vorge  
Die Mä  
S. D  
Die Lhö  
S. H  
Der Liebl  
S. W  
mi  
Das Ge  
S. W  
Die Ene  
S. G  
Vor

## Verzeichniß.

Die Audienz	Seite	18
Miseria hominis mor' tur, non homo		19
Der Camin		20
Die Todesfurcht		22
Der Vorhang		23
Das Gesicht		24
S. Den Englischen Aufseher p. 260		
Was sind wir, und was werden wir?		26
S. Den Schwedischen Ehelemach.		
Die Auferstehung		30
S. Herbergers Herz-Postill 2ter Th. p. 174		
Tanquam Canis ex Nilo		31
Die Schafe		32
S. Watts auserlesene Reden über I Cor.		
3, 22. p. 116		
Die Folgen des Krieges		33
Gott verglichen mit einer Mutter		34
S. Die Sitten p. 18		
Der vergebliche Wunsch		37
Die Mäßigkeit		38
S. Den Menoja, 20. Brief		
Die Thörin		40
S. Herbergers Herz-Postill p. 483		
Der Liebling		41
S. Weihenmayers Betrachtungen der welt-		
müden und Himmelsöhnenden Seele p. 486		
Das Gefäß		42
S. Watts Tod und Himmel		
Die Eyer		44
S. Gansaugens Betrachtungen über den		
Vorschmack des ewigen Lebens p. 625.		

## Verzeichniß.

Deterior redibis	Seite 26
S. Weihenmayers Betrachtungen p. 664.	
Vbi Philippus, ibi Wittebergæ	47
S. Herbergers Herz-Postill p. 316	
Die Welt ein Gasthaus	48
S. Sammlung moralischer und satyrischer Schriften, p. 135	
Die Nachtigall	52
S. Indianische Geschichte und Fabeln des Bidpai p. 8	
Zumelich	53
S. des Herrn v. Lothensteins seinen Arminium	
Die Wiederbringung	55
Der Schutzgeist	57
Ascendam ad Dominum morte vehente meum	59
Das Kinderspiel	61
S. Krügers Experimental-Seelenlehre p. 203	
Die Planeten	63
Das Hühnchen	64
S. Adolph Hofmanns Zufriedenheit	
Die erbauliche Abschilderung	66
S. Schallers Vater Unser p. 282	
Abendmahlsandacht	67
Der Name	69
Die Ehe, ein Vorspiel	71
Evolemus	73
Nota vor die Gelehrten	74
S. Das ernstliche Verlangen Gottes auch nach der größten Sünder Befehrung in dem	



## Verzeichniß.

dem Leben einer edlen Person in Engelland	
p. 274	
Die genaue Verwandtschaft	Seite 76
S. Den Ehestand in einer Reihe von Briefen	
p. 141	
Pereunt et imputantur	77
Die Entfernung	78
Die Spinne	80
S. Weitenkampfs Trostgründe iter Th.	
p. 113	
Bruder Claus	83
S. Weihenmeyers Betrachtung p. 486	
Pindarus	85
S. Die Betrachtungen über diejenigen grof-	
sen Leute, die im Scherzen gestorben p. 21	
Verzagt und nicht verzagt	87
Der letzte Schlummer, der beste	89
Kerres und der Ahorn-Baum	90
S. Weihenmeyers Betracht. p. 741	
Der Horaz	92
S. Die mühsame Bemerkerin der menschl.	
Handlungen	
Plotine	94
S. Weihenmeyers Betracht. p. 84	
Die Ameiße	96
S. eb. d. p. 174	
Herel	97
S. den Geselligen	
Der heilsame Rath	99
S. Des Hrn. Jean de la Bruyere vernunftmä-	
ßige und sinnreiche Gedanken von Gott p. 54	

Bez

## Verzeichniß

Betrachtung des Todes	Seite 101
Der Leichenstein	103
Der Gärtner	105
Sol occidit	106
Das nächtliche Gesicht	107
S. Schallers Vater Unser p. 100	
Der Bauersmann	109
S. Francisci de Salignac de la Mothe Fene- lon, geistliche Schriften	
Der verdiente Nachruhm	110
Endlich	111
Pasionsandacht	112
Der Verläumber	115
Nihil differens	116
Die zwen Reisende	117
S. Den Geselligen.	
Die Fässer	119
S. Wudrians Kreuzschule	
Der merkwürdige Traum jenes Bischoffs zu Hildesheim	121
S. Werners Himmelsweg	
Die Vögel	124
Hic pitissamus, illic diglutiemus	125
Die gesuchte und erlangte Hülfe	126
S. Die Geschichte des Kouli Chans	
Der Schiffbruch	129
Der patriotische Wunsch	130
Der erfreute Sünder	131
S. Schallers Vater Unser p. 169	
Gott dienet man mit Lust	133
Die Unlust	134

Der

Der Ent  
 S. R  
 den  
 ge  
 Das Sch  
 Die Mac  
 Die Lamm  
 Das Bet  
 Der Him  
 Der Eber  
 S. M  
 Magdalen  
 Der ungl  
 S. E  
 Der Pfa  
 Die Mä  
 Ein G  
 Die Hei  
 S. D  
 Die Lu  
 S.  
 de  
 Das B  
 Das jät  
 S. S  
 Michael  
 Traurig  
 Das me  
 S. S  
 16  
 Der ster

## Verzeichniß

Seite 101 102 103 106 107 100 109 la Morche Fene-  110 111 112 113 116 117  119  Bichoffs zu 121  124 125 126  Ehens 129 130 131  169 133 134  Die	Der Comet <span style="float: right;">Seite 135</span> S. Kindermanns Reise in Gedanken nach den Himmelskugeln auch seine vollständi- ge Astronomie. Das Schicksal <span style="float: right;">136</span> Die Nacht <span style="float: right;">137</span> Die Lampe <span style="float: right;">139</span> Das Betcabinet <span style="float: right;">140</span> Der Himmelsweg <span style="float: right;">141</span> Der Ehestand <span style="float: right;">142</span> S. Alter Jungfern Trost p. 69 Magdalena <span style="float: right;">144</span> Der unglückliche Sebastian <span style="float: right;">145</span> S. Seine Lebensbeschreibung Der Pfahl ins Fleisch <span style="float: right;">149</span> Die Mäuse <span style="float: right;">150</span> Ein Gedanke des Herrn v. B. * * Die Reise einer Taube <span style="float: right;">151</span> S. Des B. v. Hollbergs Fabeln die 15te Die Jugend bleibt <span style="float: right;">152</span> S. Die Ermahnungen der Todten an die Lebendigen 10ter Brief. Das Blut Christi <span style="float: right;">153</span> Das zärtliche Vaterherz <span style="float: right;">154</span> S. Die Sitten p. 117 Michael de Molinos <span style="float: right;">156</span> Traurige Vorstellung <span style="float: right;">157</span> Das menschliche Herz <span style="float: right;">159</span> S. Krügers Experimental- Seelenlehre p. 164 Der sterbende Socrates <span style="float: right;">160</span>  Die
--	---

## Verzeichniß

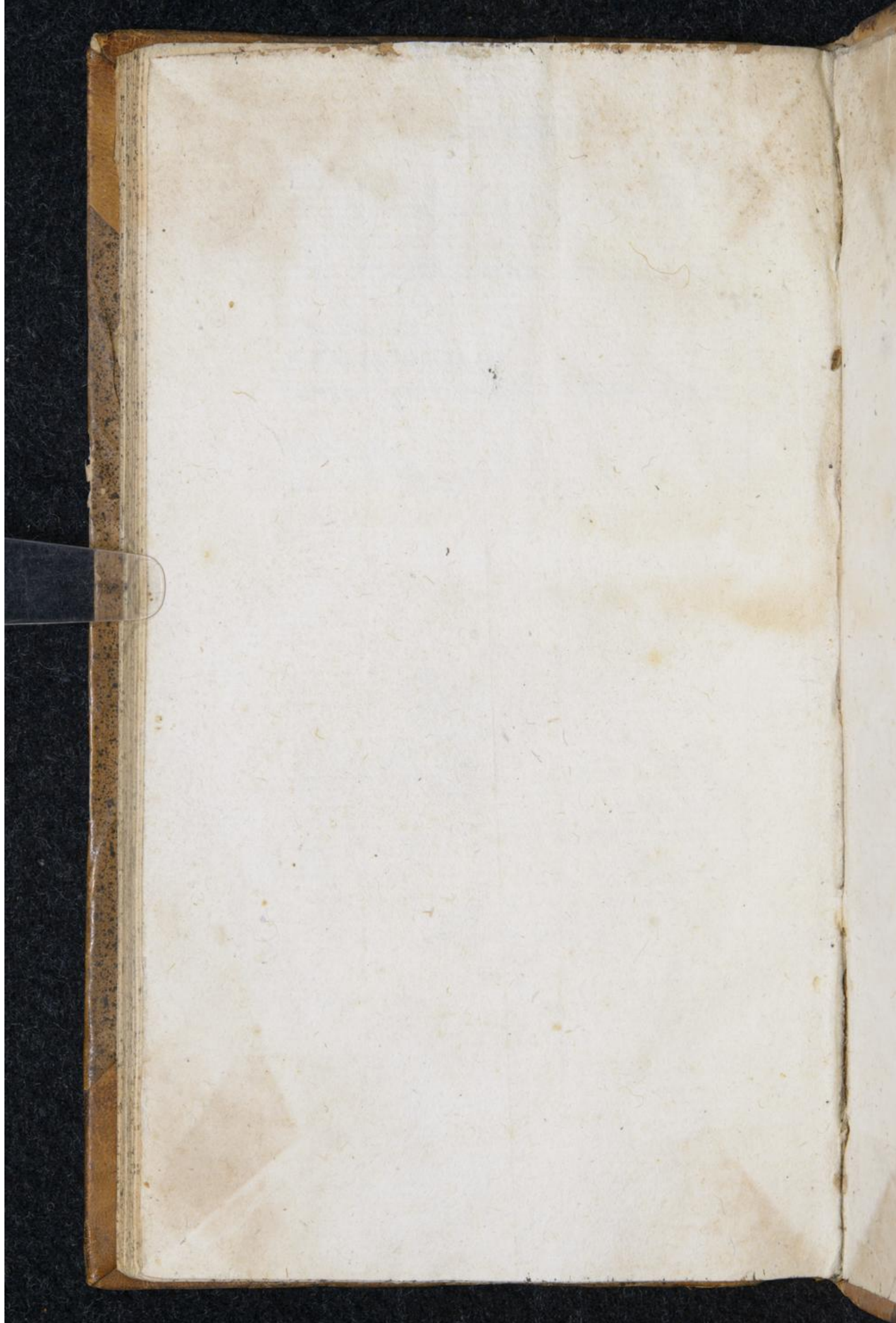
Die Pferde	Seite 161
Die Abndung, was mag sie seyn?	162
Occideris me, beaveris me	163
Was nußt Gelehrsamkeit ohne Gottesfurcht?	164
Die Freunde	165
Nulla dies sine linea	166
Lacryma poenitentium, Vinum angelorum	167
Das Lamm	168
Der letzte Kampf	169



15

Seite 161  
162  
163  
die Gottesfurcht?  
164  
165  
166  
num angelorum  
167  
168  
169





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8  
 Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

**TIFFEN** Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Gray	Light Gray
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Gray	Dark Gray



A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19
	R	G	B				W	G	K		C	Y	M						

**TIFFEN** Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

